Posener Tageblatt

Das Polnische **Einkommensteuer-Gesetz** in deutscher Übersetzung hilft über alle Schwierigkeiten hinweg. Preis zł **7.50.** Zu haben in allen Buchhandlungen.

Bezugspreis: In Posen durch **Boten** monatl. 5.50 zł, in den **Ausgabestellen** monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der **Provinz** monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch **Boten** monatl. 5.40 zł. **Postbezug** (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter **Streifband** in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. **Einzelnummer** 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —

Begründet 1861

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

Marceli **DZIENNIK** Poznań Fr. Ratajczaka 7 **Herren-Artikel** Letzte Neuheiten

70. Jahrgang — Donnerstag, 16. April 1931 — Nr. 86

Seine Majestät tritt zurück

Ende der spanischen Monarchie

Die neuen Herrscher — Aenderungen im diplomatischen Dienst — Wird Katalonien eine selbstständige Republik?

(Von unserem Korrespondenten **Paul Ring.**)

Berlin, 14. April.

Gestern mitternacht verbreitete sich in Madrid das Gerücht, der König sei schon abgereist. Es verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Tausende von Menschen strömten aus den Kaffeehäusern, Kinos in den Straßen zusammen. Will man Augenzeugen glauben, so beherrschte die Massen ein Freudentaumel. Die einen riefen: „Er ist fort, wir haben ihn hinausgeworfen!", andere antworteten: „Erinnert uns nicht mehr an ihn, er ist schon weg!"

Indessen der nüchterne Morgen hat gezeigt, daß der Lauf der Geschichte nicht ganz mit dem Taumel der Masse Schritt hält. Die stolzen Spanier, die gestern noch in der Regierung saßen, sind nicht einmal durch die temperamentvollen Massenbewegungen der Nacht, die auch zu Zusammenstößen führten und einige Menschenleben forderten, dazu bewogen worden, ihre noblen Gewohnheiten aufzugeben. Sie schliefen wie sonst bis in den Mittag hinein, und da eine Regierung immer das Heft in der Hand hält, so waren, bis die Herren Minister aufstanden, auch keine neuen Entwicklungen in der spanischen Monarchie zu verzeichnen. Am wenigsten die Entwicklung zur Republik.

Denn noch minder als die Ruhe der Minister an ihrem letzten Amtstag, schien die Ruhe des Königs erschüttert zu sein: zumindest äußerlich. Das Hofcommuniqué, in übliche Vornehmheit gekleidet, stellte fest, der König habe seine gewohnte Ruhe bewahrt und den heutigen Vormittag in der üblichen Weise verbracht. Dazu ließen seine Freunde mitteilen, er habe zwar etwas besorgt ausgesehen, indessen keine Aeußerung über die politische Lage getan. Und die Regierung, deren Rücktritt stündlich erwartet wurde, hat noch zuletzt mit der stolz-verwunderten, vornehmen Geste, die den Spaniern so gut steht, erklärt: „Die Krise? Es besteht gar keine Krise."

Allerdings, diese offizielle Aeußerung war durch die Tatsache widerlegt, daß das Kabinett fast in Permanenz tagte. Und daß es eine Krise doch gab, bedeutete auch die Regierungserklärung, der König habe konservative Führer zu sich berufen, um mit ihnen zu verhandeln. Der Ernst der Lage war noch dadurch unterstrichen, daß sich schon eine provisorische Regierung der Republikaner im Hause des revolutionären Führers, Zamora, versammelte hatte, die auf die Abdankung des Königs wartete. Aber man kannte König Alfons als schlauen und zähen Politiker. Und wenn auch das Gerücht, er habe seine Peseten schon in englische Pfunde umgelegt, und sich in London ein Palais gekauft, einen Einblick in die Tatsachen gewähren konnte, so schien er doch die Taktik zu verfolgen, möglichst Zeit zu gewinnen. Aber die Entwicklung der Ereignisse hat gezeigt, daß ein einmal ins Wanken geratener Thron auch durch noch so kluge Mittel auf die Dauer nicht gehalten werden kann. Insbesondere in Spanien konnte es nicht gelingen, denn das königliche Regime hat sich auch in letzter Zeit nicht zu fortschrittlichen Taten aufzuraffen verstanden, die Kluft zwischen arm und reich ist in Spanien größer als irgendwo, und die gestrigen Herren haben ihre symbolische Faulheit, ihren höfischen Leichtsinn im letzten kritischen Augenblick dadurch bewiesen, daß sie noch an ihrem letzten Amtstag bis mittag ihre warmen Betten nicht verließen. Dies hört sich fast wie eine Geschichte aus der leichtsinnigvornehmen Zeit des französischen Königreichs an, dem die blutige Revolution folgte.

Das Ergebnis der Gemeindewahlen ist in Spanien, in der ganzen Welt, als Plebiszit, als Mißtrauensvotum für König Alfons persönlich empfunden worden. Der König, der den Volkswillen immer als heilig bezeichnete, hat sich dieser vox populi gebeugt und das sorgenvolle Dasein eines unverstandenen Königs in leichter Entscheidung in ein sorglos-heiteres Exil eingetauscht. Daran knüpfte sich das erleichterte Aufatmen der liberalen Kreise, der Konflikt laufe unblutig ab, der Bürgerkrieg sei vermieden. Und manche rühmen schon den klugen König, der, wie ein parlamentarischer Minister, die Konsequenzen aus dem für ihn abgegebenen Mißtrauensvotum zu ziehen bereit sei.

Indessen, wenn sich auch die Hoffnung der liberalen Kreise erfüllt, und König Alfons freiwillig aus dem Lande, in dem der Pfeffer wächst, abzieht: der Rücktritt eines Königs ist nicht zu verwechseln mit dem parlamentarischen Sturz eines Kabinetts. Er bedeutet den Einsturz eines Jahrhunderte alten Systems, eine Umpflügung der Sitten und Gebräuche, eine Umschichtung der sozialen Gruppen. Mit einem Wort, er bedeutet die Revolution.

Bei allen Revolutionen hat es immer zuerst begeistert geheißen: „Lieber Gott, wir sind anders als die andern, seht, bei uns geht die Revolution leicht und geschmeidig vor sich, es fließt kein Blut." So war es während der französischen Revolution, die dann nichts weniger als einen unblutigen Verlauf nahm. So war es auch während der neuesten russischen Revolution. Als der Zar die Abdankungsurkunde unterschrieben hatte, läutete man in Petersburg die Glocken und glaubte, die Revolution sei aus. Und wenn man deshalb aus allem, was man jetzt aus Spanien hört, auch den Schluß ziehen kann, daß die alte Aera aus ist und eine neue beginnt, so wird man doch befürchten müssen, daß in diesem Lande der Inquisition und der traditionellen Stierkämpfe, auch die Einleitung dieser neuen Aera nicht ohne Blutvergießen gelingen wird.

Heute:

Politik:
Seine Majestät tritt zurück. — Kampf gegen die Herabsetzung der Beamtengehälter. —

Feuilleton:
Berliner Theaterbrief. —

Unsere Heimat
Storchnest. — Volkssagen aus dem Posener Lande. —

Handel:
Die neue Welt-Zuckerkonferenz. —

Zamora Ministerpräsident

(Telegr. unserer Berliner Redaktion)

Pr. **Berlin,** 15. April. **König Alfons XIII. hat gestern für sich und seine ganze Familie auf den spanischen Thron verzichtet. In einem Thronrat, der unter dem Vorsitz des Königs zum letzten Mal zusammentrat, unterzeichnete er die Abdankungsurkunde. Daraufhin hat der Ministerpräsident Admiral Aznar dem vorläufigen Präsidenten der Republik Zamora die Staatsgewalt übertragen. Zamora hat nach der mit den republikanischen Gruppen schon früher vereinbarten Ministerliste eine vorläufige Regierung eingesetzt. Diese setzt sich wie folgt zusammen:**

Ministerpräsident: Zamora,
Aeußeres: Lerroux,
Krieg: Azana,
Marine: Quiruga,
Finanzen: Prieto,
Inneres: Maura,
Oeffentliche Arbeiten: Albornoz,
Arbeit: Caballeros,
Wirtschaft: Barrios,
Unterricht: Domingo,
Justiz: Prof. Rios.

Der abgedankte König hat Madrid im Sonderzuge verlassen. Es war zwischen der alten Regierung und den Republikanern vereinbart worden, daß der königlichen Familie die Sicherheit gewährt wird. Es ist ihr deshalb durch die neue Regierung ein Freigeleit bis zur Grenze gegeben worden.

Die Abdankung des Königs erfolgte unter dem Druck der sich mit dramatischer Schnelligkeit abwickelnden Ereignisse. Gestern morgen schien der König noch entschlossen zu sein, seinen Thron zu behaupten und sogar zur Rettung der Monarchie eine neue Diktatur aufzurichten. Unterdessen war aber in verschiedenen Provinzstädten Spaniens die Republik ausgerufen und die rote Fahne gehißt worden. Diese Tatsachen drängten zur schnellen Abdankung.

Der heutige Mittwoch soll zum Nationalfeiertag erklärt werden. Neben den republikanischen Flaggen sieht man vielfach auch rote Fahnen. Die Arbeiter haben ihre Arbeitsstätte verlassen. Durch die Straßen bewegen sich aufgeregte Demonstrationszüge. Die Autotaxen sind mit roten Fahnen geschmückt. Den Polizisten hat die Menge die Krone von dem Helm gerissen und die Kapellen durchziehen unter den Klängen der Marseillaise dauernd die Stadt. Die Polizei hat sich vollkommen zurückgezogen und ist kaum mehr zu sehen. Gerüchte über eine bevorstehende Verteilung des Großgrundbesitzes werden verbreitet. In Börsenkreisen hört man, daß bereits

bedeutende Kapitalverschiebungen ins Ausland

stattgefunden haben.

Die Umwälzung in Spanien dürfte eine Verschiebung auf allen diplomatischen Posten im Auslande zur Folge haben. So wird erwartet, daß der langjährige spanische Botschafter in Paris und Vertreter Spaniens beim Völkerbund, Quinones de Leon, seinen Posten verlassen wird. Für den Pariser Posten ist der bekannte Madrider Arzt, Prof. Maranon, als Botschafter ausersehen. Den Botschafterposten in London wird der Schriftsteller Perez y Ajala übernehmen. Die Botschaft in Berlin ist Julio Alparez del Vayo angeboten worden.

Das provisorische Kabinett trägt in seiner Zusammensetzung den gegenwärtigen parteipolitischen Machtverhältnissen in Spanien Rechnung. Neben den gemäßigten radikalen Gruppen sind in ihm alle Oppositionsparteien einschließlich der radikalen Sozialisten vertreten. Der Chef der vorläufigen Regierung ist Präsident der liberalen republikanischen Rechten.

Er ist durch seine deutsch-freundliche Haltung während des Krieges auch in Deutschland bekannt geworden.

Außenminister Leroux, der seine frankophile Einstellung nie verleugnet hat, ist seit 30 Jahren Vorsitzender der radikalen republikanischen Partei. Innenminister Rechtsanwalt Maura gehört den gemäßigten Republikanern an. Der neue Justizminister Prof. Rios ist Sozialist. Er hat mehrere Jahre in Deutschland studiert und beherrscht die deutsche Sprache in Wort und Schrift. Die übrigen sind zum Teil Vertreter linksradikaler Gruppen.

Während der Vorgänge in Madrid haben die katalonischen Revolutionäre in Barcelona die Macht an sich gerissen und die Selbständigkeit der katalonischen Provinz proklamiert. Der bekannte katalonische Führer, Oberst Mazia, hat die Leitung der vorläufigen Regierung in Katalonien übernommen, und Vertreter seiner Partei haben sich an die Spitze der Provinzverwaltung Kataloniens gestellt.

König Alfons an Bord des „Principe Alfonso"

Madrid, 15. April. (R.) **König Alfons traf in Begleitung seines Vetters, des Infanten Alfonso, und des Herzogs von Miranda heute früh um 4 Uhr in Cartagena ein und begab sich sofort an Bord des Kreuzers Principe Alfonso.**

Rücktritt des spanischen Botschafters in London

London, 15. April. (R.) **„Daily Mail" will wissen, daß der spanische Botschafter in London Marques Merry del Val sofort nach dem Bekanntwerden des Rücktritts des Königs von Spanien in einem Telegramm an das spanische Außenministerium seinen Rücktritt erklärt habe. Der Botschafter, der seinen Posten seit 1913 innehat, ist Doyen des diplomatischen Corps.**

Kein Belagerungszustand in Madrid

Madrid, 15. April. (R.) **Der Generalkapitän von Madrid hatte, wie die Agentur Fabra meldet, die Proklamierung des Belagerungszustandes vorbereitet, auf Anweisung der republikanischen Regierung aber wurde die Proklamierung aufgeschoben. — In den gestrigen späten Abendstunden sind bereits mehrere politische Gefangene freigelassen worden.**

Die Rückwirkung der Umwälzung in Spanien auf die Peseta

Neuyork, 15. April. (R.) **Die Finanzkreise schließen aus dem Peseta-Rückgang, der hier der Abdankung des spanischen Königs folgte, daß der jüngste spanische Stabilisierungskredit noch nicht zur Stabilisierung benutzt wurde. Die Morgan-Gesellschaft, die an dem Kredit beteiligt ist, lehnte eine Erklärung zu dieser Angelegenheit ab, doch wird allgemein bemerkt, daß dieser neueste politische Zwischenfall in Europa schwerlich geeignet sei, die Stimmung für Käufe von Auslandspapieren bei dem infolge der letztjährigen Ereignisse immer noch sehr vorsichtigen Publikums bessern. Solange jedoch der Obligationenmarkt keine Besserung aufweise, müßte auch die Gewährung neuer Auslandsanleihen verschoben werden.**

Friede ernährt, Unfriede zehrt

E. Jh. In der der Regierung nahestehenden „Gazeta Polska" vom 4. April wird mit dem üblichen Feldgeschrei wieder einmal eine Attacke gegen die unerhörten Methoden der deutschen Minderheitenpolitik, in diesem Falle gegen die deutschen Arbeitsämter geritten. Ein Pole, der seit 24 Jahren in Deutschland ansässig ist und 11 Jahre ununterbrochen und nach seiner Meinung zur vollen Zufriedenheit seines Arbeitgebers in der Gegend von Pritzwalk gearbeitet hat, wurde angeblich auf Verlangen des Arbeitsamtes zum 1. April entlassen. Leider wird dieser Brief des Arbeitsamtes, den man in der Tat als ein corpus delicti ansehen könnte, nicht einmal im Auszug veröffentlicht. Die „Gazeta Polska" beruft sich nur auf den „Dziennik Berliński", die Berliner polnische Zeitung, die sich ihrerseits wiederum nur auf eine briefliche Mitteilung des entlassenen Arbeiters stützt. Wir wären dem „Dziennik Berliński" dankbar, wenn er uns mit genaueren Angaben und Daten über diese seitens des Arbeitsamtes geforderte Entlassung des polnischen Arbeiters diente.

Wir denken nicht daran, in eine fruchtlose Pressefehde mit polnischen Zeitungen einzutreten. Die Presse hat unserer Ansicht nach andere Aufgaben. Uns liegt nur daran, daß alle Uebergriffe hüben und drüben wirklich geklärt und nicht verzerrt werden. An sich nämlich bedeutet doch wohl die Tatsache der Entlassung eines einzigen polnischen Arbeiters in einem Staate von mehr als 5 Millionen Arbeitslosen noch gar nichts. Darauf eine Haupt- und Staatsaktion aufzubauen, ohne wirklich einwandsfreie Unterlagen zu haben, sieht uns ein wenig nach leichtsinniger Demagogie aus. „Was bedeuten angesichts eines solchen Vorgehens alle internationalen Verträge," fragt der Dziennik. Nun erstens darf bescheiden angemerkt werden, daß die Entlassung eines polnischen Arbeiters kein politischer, sondern ein sozialer Vorgang ist, der als solcher nicht ohne Zusammenhang mit dem Versailler Vertrag steht. Er ist eine Folge dieses Vertrages. Zweitens darf der verantwortliche polnische Journalist vielleicht daran erinnert werden, daß Deutschland keine internationalen Verträge abgeschlossen hat, die eine besondere Berücksichtigung der Staatsbürger polnischer Nationalität erforderlich macht. Wenn diese Berücksichtigung trotzdem geübt wird, und zwar in einem solchen Maße, daß die polnische Presse es für nötig hält, sich über die Entlassung eines einzelnen polnischen Arbeiters aufzuregen, so ist das allein auf den Weitblick und die Klugheit der führenden deutschen Politiker zurückzuführen Friede ernährt, Unfriede zehrt.

Vielleicht dürfen wir bei dieser Gelegenheit den „Dziennik Berliński" und auch die „Gazeta Polska" an den Minderheitenschutzvertrag erinnern, in dem Polen in Artikel 7 folgende Verpflichtung eingeht: „Der Unterschied der Religion, der Weltanschauung und des Bekenntnisses darf keinem polnischen Staatsangehörigen im Genusse der bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Rechte schaden, insbesondere bei der Zulassung zu öffentlichen Aemtern, Tätigkeiten und Ehrenstellungen oder bei der Ausübung der verschiedenen Berufe usw."

Uns liegt die Kündigung eines Deutschen vor, der seit dem Jahre 1906 im heutigen Polen ansässig ist. Seit 1925 arbeitete er (zuletzt als Werkmeister) im

polnischen Tabakmonopol. In der Tabakbranche ist er seit 37 Jahren beschäftigt. Ende März wurde ihm ohne Angabe von Gründen gekündigt. Er wurde entlassen, obwohl nichts bekannt wurde über schlechte Leistungen oder sonstige Unzulänglichkeiten dieses alten Fachmannes. Man weiß ja auch, daß das polnische Tabaksmonopol über nicht allzu viele Fachleute verfügt. Trotzdem wurde er entlassen. Wir wissen warum. Wir wissen auch, daß diese Entlassung kein Einzelfall ist, sondern daß sie auf ein System der Bekämpfung des deutschen Elementes in allen öffentlichen Stellungen zurückzuführen ist. Ein System das jetzt wieder in Polnisch-Oberschlesien die Entlassung dreier deutscher Direktoren und ihren Ersatz durch polnische Kräfte zur Folge hat. Wir können auch Zweiflern mit Einzelheiten über weitere tatsächlich erfolgte Entlassungen anerkannt erstklassiger deutscher Fachleute, beispielsweise in der Zuckerindustrie, auch in Posen und Pommerellen, dienen. All diese Männer wurden bestimmt nicht entlassen, weil Polen über eine zu große Zahl von qualifizierten Fachleuten verfügt. Diese Männer hatten den Fehler, deutscher Nationalität zu sein. Der einfachste Beweis für die Richtigkeit unserer Feststellungen ist ein Umblick in den staatlichen Aemtern. Vergeblich wird man Deutsche in leitenden Stellungen suchen.

In Deutschland, wo es 5 Millionen Arbeitslose gibt, wird ein polnischer Arbeiter entlassen, und die ganze polnische Presse protestiert. Bei uns werden wohl bald die letzten Deutschen aus allen öffentlichen Aemtern verdrängt sein. Wir gestatten uns in aller Bescheidenheit darauf hinzuweisen, daß zwischen der Handhabung der Nationalitätenpolitik drüben und ihrer Handhabung hier der gleiche Unterschied besteht wie in der Art, mit der die deutsche und polnische Presse dazu Stellung nimmt Wir nehmen die Beanstandungen der polnischen Presse mit Gelassenheit zur Kenntnis, wünschen ihr allerdings, daß sie sich anderen Aufgaben zuwendet, anstatt ununterbrochen Haß und Unfrieden zu säen. Wir glauben die tatsächliche Meinung der polnischen Oeffentlichkeit gut genug zu kennen, um mit der Behauptung hervorzutreten, daß auch sie endlich ein ruhiges und friedfertiges Verhältnis mit ihren Mitmenschen herbeisehnt.

Kampf gegen die Herabsetzung der Beamtengehälter

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 15. April. Im „Dziennik Ustaw" vom 14. April, Nr. 32, ist die Verordnung über die 15prozentige Herabsetzung der Gehälter der Staatsbeamten veröffentlicht worden. Die Verordnung wird allgemein als „Lex Wierzykowski" bezeichnet und trägt den Namen ihres Urhebers.

Gestern fand in Warschau eine Versammlung der Delegierten der zentralen Verständigungskommission des Verbandes der staatlichen Angestellten statt. Auf dieser Sitzung wurde beschlossen, einen Aufruf an die Staatsbeamten zu erlassen und sie zur Bewahrung der völligen Ruhe im Zusammenhang mit der 15prozentigen Gehaltsherabsetzung aufzufordern. Eine endgültige Stellungnahme wird durch die Kommission morgen erfolgen. Inzwischen wird sich die Kommission mit anderen Beamtenverbänden in Verbindung setzen und mit ihnen gemeinsame Richtlinien zum Kampf gegen die Lex Wierzykowski aufstellen.

Die gesamte Presse beschäftigt sich in den letzten Tagen mit der Stellungnahme der Staatsbeamten zu der Gehaltsherabsetzung. Die Oppositionspresse weiß zu berichten, daß mit einem

Streik der Beamten

zu rechnen ist. Inzwischen hat die Gehaltsherabsetzungsaktion auch auf Privatbetriebe übergegriffen. Es wird gemeldet, daß der Naphthakonzern „Malo Polska", der sich vorwiegend in der Hand französischer Kapitalisten befindet, 1500 Beamten die Stellung gekündigt hat und ihnen gleichzeitig mitteilte, **daß sie, falls sie sich mit einer 6—20prozentigen Herabsetzung der Gehälter einverstanden erklärten, weiterhin in ihren Stellungen verbleiben könnten.** Der Konzern gibt an, durch diese Aktion etwa 1 Million Zloty jährlich ersparen zu können. Die Beamten des Konzern sind zunächst mit dem Beschluß der Leitung nicht einverstanden und bereiten einen Streik vor. Die Gehaltsherabsetzung hat auch auf die Zuckerindustrie in Kongreßpolen übergegriffen, wo die Gehälter um 10—12 Prozent ab 1. April herabgesetzt wurden. Die Lodzer Textilindustrie hat 6000 Beamten gekündigt und ihnen freigestellt weiterhin beschäftigt zu werden, bei einer Gehaltsherabsetzung von 10—15 Prozent Die Beamten haben jedoch beschlossen, in einen eintägigen Proteststreik zu treten. Wie weit die Aktion eines gemeinsamen Proteststreiks der geistigen Angestellten durchgeführt werden wird, steht noch aus.

Proklamierung der Republik Katalonien

Barcelona, 15 April. (R.) **Oberst Mazia hat einen Aufruf an die Katalanen erlassen, in welchem die Proklamierung der Republik Katalonien als Staat innerhalb der iberischen Staatenföderation mitgeteilt wird. Im Einvernehmen mit dem Präsidenten der spanischen Bundesrepublik übernehme Oberst Mazia, so erklärt er, provisorisch die Befugnisse des Regierungspräsidenten von Katalonien, bis das spanische und das katalanische Volk ihren Willen geäußert haben. Jeder, der die öffentliche Ordnung zu stören versuche, werde als Verräter am Vaterland angesehen. Die Katalanen müßten sich der Freiheit, die sie erhalten haben, würdig zeigen. Der Aufruf des Obersten Mazia wurde von Artillerieabteilungen verlesen, und zwar auf Anordnung des Generals Lopez Ochoa, der vom revolutionären Komitee zum Generalkapitän von Katalonien ernannt wurde.**

Verordnungen der spanischen Republik

Madrid, 15. April. (R.) **Die republikanische Regierung hat u. a. folgende Verordnungen erlassen: Schaffung eines provisorischen Regierungspräsidenten, Ausarbeitung des rechtlichen Statuts des neuen Regimes, Schaffung eines Verkehrsministeriums.**

Ministerpräsident Zamora wird heute vormittag die Befugnisse des Ministerpräsidenten übernehmen. In ganz Spanien herrscht Ruhe.

Der 14. April spanischer Nationalfeiertag

Paris, 15. April. (R.) **Wie „Havas" aus Madrid berichtet, ist der 14. April zum Nationalfeiertag erklärt worden.**

Straßenkämpfe in Madrid?

Paris, 15. April. (R.) **Nach einer im „Echo de Paris" veröffentlichten Agenturmeldung aus Madrid sollen sich in der Hauptstadt Spaniens Straßenkämpfe abspielen.**

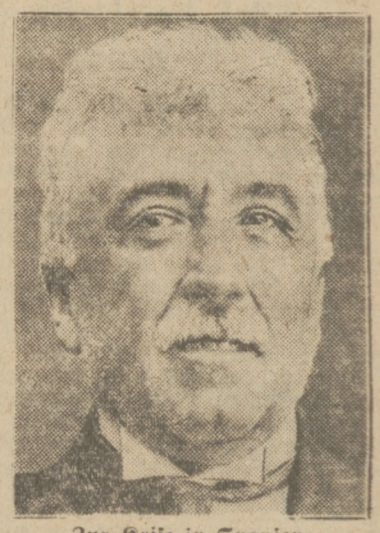
Die Lage in Spanien

Madrid, 15. April. (R.) **Die Freudenkundgebungen in den Straßen der Hauptstadt, an denen zahlreiche Frauen teilnahmen, verliefen ohne Störung der Ordnung. Der Polizeidienst wird an mehreren Stellen von Angehörigen der Organisationen des Volkshauses und der Studentenverbände versehen, die rote Armbinden tragen. Auch einige Polizeibeamte tragen rote Armbinden. Der Platz vor dem königlichen Schlosse ist mit Seilen abgesperrt, an den Ecken der darein einmündenden Straßen stehen Armbindenträger, die das Publikum darauf aufmerksam machen, daß das Betreten des Platzes verboten sei. Dadurch sollen Kundgebungen unmittelbar vor dem Schloß verhindert werden. Das Publikum fügt sich willig diesen Anordnungen. Diejenigen, die sich in irgendeiner Weise unkorrekt zu benehmen scheinen, werden von den anderen Manifestanten zurecht gewiesen. Die Soldaten, die auf Befehl der letzten Regierung in den Kasernen bleiben mußten, haben diese nunmehr verlassen und gesellen sich zu den Manifestanten. Sie haben die königliche Kokarde von ihren Mützen abgerissen. An der Tür des Innenministeriums wurde ein Plakat angeschlagen, worauf ein Totenkopf mit königlicher Krone zu sehen ist. In improvisierten Liedern wird die Abreise des Königs gefeiert. Gestern abend wurde auf dem Königsschloß die republikanische Fahne gehißt. Nach den letzten Meldungen sind der König und die Königin gemeinsam abgereist, die Infanten hatten schon am Morgen Madrid verlassen. Die Generale Queipo Llano und Lopez Ochoa wurden zu Generalkapitänen von Madrid bzw. von Barcelona ernannt. Der neue Kriegsminister Azana übernahm um 10 Uhr abends die Geschäfte seines Ministeriums aus den Händen General Berenguers. Um 1 Uhr nachts hielt Alcalla Zamora mit Lautsprechern eine Ansprache an die vor dem Innenministerium versammelte Menge und kündigte für heute wichtige Verordnungen an.**

Die Amnestie in Spanien

Paris, 15. April. (R.) **Die Regierung der spanischen Republik veröffentlicht, wie Havas aus Madrid berichtet, ein Amnestiegesetz, wonach für alle politischen, sozialen und Pressevergehen weitestgehender Straferlaß gewährt wird. Hiervon sind die Vergehen von Beamten in Ausübung ihres Amtes, die Beleidigungen und Verleumdungen ausgenommen.**

Gleichzeitig wird die Vorbereitung einer allgemeinen Amnestie für alle Verurteilten angeordnet.



Zur Krise in Spanien.
Alcala Zamora,
der Führer der spanischen Republikaner, der nach dem Ausfall der jüngsten Gemeindewahlen in den Vordergrund der spanischen Politik getreten ist.

Berliner Theater

Nun hat Ihr Berichterstatter lange genug vergeblich auf den Notschrei der Leser nach Fortsetzung seiner Briefe gewartet, und er meldet sich ungebeten, ehe der längst fällige Frühling den Gästen der Reichshauptstadt andere Genüsse bereitet als Theaterabende. Hoffentlich lohnendere, denn den überstandenen Theaterwinter 1930/31 totzuschweigen wäre keine Unterlassungssünde. Der SOS-Ruf der Träger dieser Kulturstätten — Dichter, Direktoren, Darsteller —, jüngst von der Bühne in der Schumannstraße in eindrucksvoller Kundgebung an das Weltgewissen gesandt, entrang sich im wesentlichen gemeinsamer wirtschaftlicher Not; hätten wir aber eine organisierte Hörerschaft, so wäre manches bittere Wort der Klage über mangelndes Interesse des Publikums mit dem Hinweis auf die gehäuften Enttäuschungen gerade dieses Winters abgewehrt worden. Natürlich beschleunigt die allgemeine wirtschaftliche Not auch den Abstieg der Kunst, die immer noch nach Brot geht. Die allabendlich überfüllten Cafés und Restaurants täuschen nur dem Uneingeweihten das Vorhandensein einer wohlhabenden Schicht vor, die auch die Theater füllen könnte. Man sitzt eben im Café für eine Mark stundenlang — daher die neuesten Pleiten „Café am Zoo" und „Käthe Erlholz"! Was früher aber in Kunstfragen laut zu sagen als banausenhaft galt, tönt jetzt von allen Seiten: die Berliner Theater sind zu teuer, sie sind zusammen mit Garderobengebühr, Programm, Hin- und Rückfahrt für den, der etwa gar noch die Gattin mitnehmen will, eine nach heutigen Begriffen unerschwingliche Ausgabe. Das Berliner Publikum ist kunstliebend und begeisterungsfähig, das beweisen die wochenlang vorher ausverkauften philharmonischen Konzerte, Passionen und Requiems zu erschwinglichen Preisen, deren billigere Generalproben ebenfalls ständig überfüllt sind. Von den Kinos ganz zu schweigen! Der Appetit nach Kunst ist groß, bisweilen zum Hunger gesteigert — aber man wird in den Berliner Theatern für teures Geld nicht einmal satt. Die Bedienung — sprich „Regie und Darstellung" — tadellos, das Menü mehr als kärglich. Was noch im vorigen Winter leidlich mundete, soziale und politische Tendenzstücke, wuchs dem Publikum allmählich zum Halse heraus. Piscator hat schwer enttäuscht; sein moralischer, künstlerischer und politischer Bankrott macht dem finanziellen den Rang streitig; selbst seine radikalsten Parteigänger langweilten auf die Dauer die gefilmten Statistiken und Volksreden. Aus dem § 218 St.-G.-B. läßt sich für Berliner Bühnen nichts mehr herausholen, seit Stuttgart mit einer wirksameren Inszenierung aufwartet. Den Aerger über die Parteiuniform der Justiz schluckt der Zeitungsleser schon beim Morgenkaffee und lehnt den Aufguß am Abend dankend ab, und neben den Presseberichten über Gertrud Frenzel oder Lieschen Neumann verblassen die Phantasien modernster Dichter. Der Bedarf des Normalmenschen an sexueller Erregung und sozialer Tendenz ist also gedeckt, er sehnt sich nach Ruhe, Befreiung, Erhebung, nach einer Wirkung der Dichtung, ähnlich der von Beethovens Sinfonien, Mozarts Opern, Schuberts Liedern immer wieder ausgehenden. Das Schauspielhaus nahm einen Anlauf, setzte die Klassiker auf den Spielplan, und vielleicht wäre ihm der beschämende Niedergang erspart geblieben, hätte es darauf verzichtet, deren beste Werke bis zur Unkenntlichkeit zu modernisieren. Charlie Chaplins Triumphzug durch Europas Länder ist sicherlich ein beschämendes Zeugnis heutiger Leistungswertung; aber er beweist doch auch, wie willig gerade jetzt wieder der geschlossenen Persönlichkeit die Masse folgt. Sehnsucht nach dem Führer in der Kunst wie in der Politik — inmitten der allgemeinen Arbeitslosigkeit sind gute Stellen zu besetzen, deren eine erhielt Karl Zuckmayer! Sein „Hauptmann von Köpenick" hätte in Zeiten gesunder literarischer Produktion kein Aufsehen erregt, heute stellt sein Erfolg den Dichter turmhoch über die allgemeine Flachheit. Dabei ist Zuckmayer sich und seiner Art durchaus treu geblieben, denn er hat dieses Stück nach demselben Rezept geschrieben wie seinen „Fröhlichen Weinberg", den „Schinderhannes" oder die „Katharina Knie"; uns aber imponiert es heute als gewaltiger Fortschritt, unsere Kritik verstummt und reiht ihn unter die wirklichen Dichter ein, unbewußt seine Leistung an der heutigen „Konkurrenz" messend. Kein Abend dieses langen Theaterwinters, dessen Wirkung gleich lange vorhielte! Des Dichters Verdienst wird auch nicht verkleinert durch die Feststellung, daß nur ein Werner Kraus dieses Zeitstück zu einem Erfolge führen konnte, der noch wochen-, vielleicht monatelang der Direktion des Deutschen Theaters die Sorge um die Füllung des Hauses und seiner Kasse abnehmen wird. Wir übertrieben nicht, als wir noch von wenigen Tagen unseren Posener Freunden rieten, sich ihre Plätze drei bis vier Tage vorher zu sichern. Vielleicht versteht nicht jeder in dem bis auf den letzten Winkel besetzten Zuschauerraum, was hier gespielt wird, denn manch einer lacht an bitter ernsten Stellen; vielleicht freuen sich allzu viele der Verhöhnung des militärischen Kadavergehorsams — gleichviel, es sind ihrer noch genug im Hause, die, tiefer in den vom Dichter vorgehaltenen Spiegel schauend, begreifen, daß all das, was wir auf der Bühne sehen, sich auch heute wieder genau so abspielen könnte — ohne den Glanz der Uniform. Daß neben Kraus der Köpenicker Bürgermeister Gülstorffs im Vordergrunde bleibt, und sich mit ihm in den Beifall teilen darf, ist ein Zeichen dafür, wie ein ganz Großer keineswegs Mitspieler und Dichtung durch das Gewicht seiner Persönlichkeit zu erdrücken braucht.

Manche Dichtung verdient allerdings dieses Los, denn man würde zum Beispiel ein Stück wie Molnars „Liliom" gar nicht erwähnen, brächte es nicht einem Künstler wie Hans Albers eine Bombenrolle mit Bombenerfolg. Dieser sentimentale Kitsch des sonst so routinierten Bühnendichters verdient kaum noch den Namen „Dichtung", und die von der Regie vorgenommene Verpflanzung aus dem Wiener Milieu in den derben Berliner Rummelplatzjargon bedeutet durchaus keine Aufwertung. Man braucht aber dem Spielleiter Karl Heinz Martin wegen der Streckung der sogenannten Handlung nicht allzu sehr zu zürnen, denn die liebenswürdige Verkörperung des alkoholdurchtränkten Zuhälters durch Albers ist immerhin das Opfer einiger Stunden wert.

Dagegen taten die Kammerspiele mit Fernand Nozières Salonstück „Diese alte Kanaille" einen bösen Mißgriff; derart törichtes Geschwätz brauchen wir wahrhaftig nicht aus Paris zu importieren, und die Direktion war wohl derselben Ansicht, als sie das geistlose Machwerk schleunigst wieder in der Versenkung verschwinden ließ. Bedauerlich nur, daß damit auch die Gelegenheit verloren ging, sich an Anton Edthofers gewandtem graziösen Spiel zu erfreuen. Wir werden ihn in Turgenjews „Natalie" in der Komödie demnächst begrüßen dürfen. Mit Walter Hasenclevers „Kommt ein Vogel geflogen" ist man glimpflicher verfahren und serviert es einem lachfreudigen Publikum allabendlich in der „Komödie" am Kurfürstendamm. Eigentlich hätte man auch ihm — dem Vogel — den Hals je eher desto besser umdrehen sollen, obwohl er die reizenden Züge unseres Lieblings Grete Mosheim zeigt. Der Dichter überträgt ihr vertrauensvoll die schwierige Aufgabe, über die — nicht durchaus angenehmen — Empfindungen ihrer ersten Liebesnacht in den Armen des Liebhabers ihrer Mutter — Anni Mewes —, dieser Kupplerin und Konkurrentin in einer Person, vor versammelter Mannschaft in allen Einzelheiten zu berichten, worüber die Nächstbeteiligten sich noch köstlicher amüsieren als das Parkett. Die Kurfürstendammdamen sagten: „Wie peinlich!" und schickten Freunde, Bekannte und Verwandte hin — natürlich nur, um vorschriftsmäßig Aergernis zu nehmen. Und so „zieht" denn diese Dichtung immer weitere Kreise, obwohl schon Ernst Deutsch allein, das Ziel dieses geschmacklosen Vogels, in seiner unglückseligen Rolle auch dann abschrecken müßte, wenn er sich zum Schluß für eine der beiden Geliebten zu entscheiden hätte, anstatt zu einer Dritten, dem Dienstmädchen, zu flüchten.

Der Streit, ob man Zeit und Geld lieber dieser wertgeschätzten Peinlichkeit opfern oder sich nebenan im neuen Theater am Kurfürstendamm darüber belehren lassen soll, daß die Bezeichnung als „Das schwache Geschlecht" heute dem Manne zukommt, ist noch nicht entschieden. Die Handlung ist eine maßlos gedehnte Langweiligkeit, und böte nicht Hans Waldau als Geschäftsführer des Hotels in seiner Eigenschaft als „Mädchen für alles" eine Glanzleistung und die Regie in einer wunderbaren Modenschau beim Fünfuhrtee die neuesten Pariser und Berliner Schneiderschöpfungen, ließe uns nicht die Marie Köppenhöfer ihre bewußt groteske Häßlichkeit und die possierliche Else Eckersberg die Reize ihrer unwahrscheinlichen Schlankheit bewundern, so hätte der neue, unschöne Bau sich nicht eine ganze Saison lang als lebenswichtiger Betrieb erweisen können.

Also wirklich außer dem „Hauptmann von Köpenick" nirgends in ganz Berlin etwas Ernstes, Nachdenkliches, Anregendes? Doch! — in der Volksbühne: „Die beiden Adler" von Stefan Großmann. Hier nicht leichte Vögel, die zur Liebe geflogen kommen, sondern „historische Gestalten", Viktor und Friedrich Adler, Vater und Sohn, letzterer der vor Jahren zum Tode verurteilte, zu Zuchthaus begnadigte Mörder des österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh. Ernst Busch stellt ihn dar, so wie er gewesen sein mag, spricht eindringlich und mit schönem Pathos wortgetreu seine anklagende Verteidigungsrede; ebenso Walter Franck meisterhaft als gereifter Menschenkenner, besonders beim Besuch des Sohnes im Zuchthause; aber wir sind nur mit dem urteilenden Verstande bei allen diesen Vorgängen, und unser erschütterungsbedürftiges Gemüt geht leer aus. Und das Haus nach wenigen Wiederholungen gleichfalls.

Interessiert uns „Die portugalesische Schlacht" von Penzoldt, herausgebracht vom Staatstheater? Nein, nicht fünf Pfennige wetten wir, ob der tote Sebastian wiedererstanden ist, ob er überhaupt starb oder ob er von einem geschickten Nachahmer vorgetäuscht wird, der merkwürdigerweise immer des Gestorbenen Worte spricht. Schade um die auch hier wieder meisterhaft drastische Koppenhöfer, um Granach und Müthel, denn wer nicht eilt, wird diese „Komödie der Unsterblichkeit" nicht mehr sehen.

Wir raten ihm zum Ersatz: Georg Kaisers „Hellseherei" im Renaissance-Theater", die der in Posen vielleicht nicht unbekannten jungen Ruth Hellberg Gelegenheit zu günstigster Prognose für ihren weiteren Aufstieg gab, im übrigen aber eine Harmlosigkeit außergewöhnlichen Ranges ist. Und auf der Flucht vor diesem „Werke" eines angehenden Kolportageromanschreibers mache er einen Augenblick halt in der „Tribüne", wo das „Märchen von der Fledermaus" seit einigen Tagen den Tiefpunkt des Berliner Theaterwinters 1930/31 dem lammgeduldigen Publikum vor Augen führt. Was dem Dichter Kelemen zu unserer Väter temperamentvolleren Zeiten geschehen wäre? Keile, Mann!

Vielleicht hat Marcellus Schiffer im Kurfürstendamm-Theater den Geist dieser Zeit erfaßt. Sein Stück „Alles Schwindel", Musik von Spoliansky, wird demnächst aus der Taufe gehoben. Sollten auch diese beiden mehrfach bewährten Lieferanten versagen, so weiß ich für die älteren Posener eine tröstende kleine Delikatesse von der vorjährigen Speisekarte: Götz' „Der Lügner und die Nonne", ein geistvolles Lustspiel, das zurzeit auch in London gespielt wird — nur ohne unseren alten Posener Freund Ernst Wurmser, dessen famosen Klosterbruder Sie hier bewundern und sich dabei seines Richard III. in einer Posener Theatersaison erinnern dürfen, die uns mehr gab als der Jahrgang 1930/31 in Groß-Berlin.

Lell.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 86 Donnerstag, den 16. April 1931

Rund um die Messe

Während der Posener Messe wird u. a. eine große polnisch-jugoslawische Tagung abgehalten. Dazu verlautet, daß der jugoslawische Gesandte Branko Lazarewicz der Tagung beiwohnen will. Die jugoslawische Ausstellung wird nach den letzten Informationen nicht nur Touristik und Landeskunde umfassen.

*

Die Zementindustrie veranstaltet, um die Bestrebungen einer Hebung des kulturellen Niveaus zu fördern, während der Posener Messe eine besondere Betonrevue für Landwirte. Diese Revue wird Sonderkurse auf dem Gebiete der Messe unter der Leitung hervorragendster Fachleute umfassen, und sich auf die Herstellung von Dachziegeln, Brunnen usw. erstrecken.

*

Zur Eröffnung der 10. Internationalen Jubiläumsmesse wird der gegenwärtige Industrie- und Handelsminister Aleksander Prystor nach Posen kommen.

*

Während der Internationalen Messe in Posen wird ein Informationsbüro des Staatlichen Exportsinstituts amtieren, so daß die ausländischen Kaufleute geprüfte Nachrichten über polnische Firmen aus erster Quelle erhalten werden.

Polnische Lehrstühle in Nordamerika

Der Lehrstuhl für polnische Literatur an der Universität Ann Arbor im Staate Michigan, an der Professor Mitana aus Polen Vorlesungen hielt, ist letztens aufgehoben worden. Diese Aufhebung wird auf finanzielle Schwierigkeiten zurückgeführt. Heute ist es natürlich schwer, irgendwelche neuen Geldmittel zu sammeln. Aber es ist hierbei, worauf ein Krakauer Blatt besonders hinweist, noch eine peinliche Erscheinung zu verzeichnen, nämlich die fast völlige Gleichgültigkeit der polnischen Jugend für die polnische Sprache und die polnische Literatur. Es sei dazu gekommen, daß sich für die polnische Literatur, die in englischer Sprache gelehrt wurde, mehr die nichtpolnische als die polnische Jugend interessierte. In dieser Erscheinung sieht man eine Gefahr für die Schaffung ähnlicher Lehrstühle in anderen amerikanischen Städten. So ruft denn die polnische Presse in Amerika dazu auf, diese Gleichgültigkeit mit allen Mitteln zu bekämpfen. Trotz der schlimmen Erfahrung mit dem oben erwähnten Lehrstuhl haben sich die Polen von Chikago weiter um die Schaffung eines polnischen Lehrstuhls in Chikago bemüht, und diese Bemühungen sind insofern von Erfolg gekrönt worden, als auf persönliche Initiative des Prälaten Bong die Paul-Universität sich entschlossen hat, einen Lehrstuhl für polnische Sprache zu schaffen, dessen Vorlesungen bereits am 1. April beginnen konnten, weil die Universitätsbehörden der Sache wohlwollend gegenüber standen.

Einfaches Mittel gegen rote Hände

Gerade die fleißigsten Hausfrauen leiden oft an unschönen, roten und aufgesprungenen Händen. Warum eigentlich? Jeder Mann sieht lieber weiße, gepflegte Hände. Man reibe nach dem Waschen einige Tropfen Zitronensaft in die Haut ein und zur Nacht ein wenig Lanolin oder Glycerin. Das kostet wenige Groschen. In hartnäckigen Fällen kann man über Nacht Handschuhe anlegen. Und die Hauptsache: nur gute reine Seife verwenden, z. B. die aromatische „Kollontay-Seife" (Schutzmarke Waschbrett), die Glyzerin enthält und besonders mild ist.

Ein neuer Gaunerberuf: Handel mit Zeugnissen

Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte dieser Tage gegen Jan Plażewski, Jerzy Laski und Genossen, die des Handels mit falschen Schulzeugnissen beschuldigt wurden. Es wurde festgestellt, daß Plażewski mit Hilfe des zweiten Angeklagten Zeugnisse gefälscht hat. Der Hauptangeklagte erhielt dafür 8 Monate Gefängnis, während Laski zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Kleine Posener Chronik

Verkehrsunfälle. Einen schweren Motorradunfall erlitt gestern abend der Tama Garbarska 2 wohnhafte Feliks Wosiński. Als er auf der Bahnhofsbrücke einem Wagen ausweichen wollte, stürzte er dabei auf die Straßenbahnschienen und trug schwere Verletzungen davon. Der Sozius blieb unverletzt.

Ein zweiter Unfall ereignete sich in den Mittagsstunden in der ul. 3. Maja. Herrn Józef Lewandowski, der einen Fordwagen Nr. 41 708 lenkte, glitt plötzlich das Steuer aus der Hand, so daß das Auto auf den Bürgersteig und in das große Schaufenster des Friseurgeschäfts Biskup hineinfuhr. Der Fall wird von der Polizei untersucht.

em. In Unterwilda versuchte Janina Dzikówna einen Selbstmord, indem sie Salzsäure trank. Der Grund ist auf Familienzwistigkeiten zurückzuführen. Die Besinnungslose wurde vom Arzt der Bereitschaft gerettet.

em. In der ul. Kraszewskiego stieß die Straßenbahn der Linie 7 mit einem Fleischerwagen zusammen, wobei beim Wagen ein Rad brach und die Straßenbahn beschädigt wurde.

em. Im VIII. Polizeirevier befindet sich ein grauer Herrenanzug, 3 Paar Schuhe, eine Herrenuhr, Dukatengold mit 3 Sprungdeckeln und Eingravierung K. W. Da die Sachen anscheinend vom Diebstahl herrühren, wird gebeten, diese zu besichtigen.

Großfeuer in der Wojewodschaft

⚔ **Wronke,** 15. April. Die Ziegelei des Franz Janiszewski wurde gestern ein Raub der Flammen. Sechs Schuppen im Gesamtwerte von 120 000 Zloty sind verbrannt. Der Geschädigte ist nur auf 303 000 Zloty versichert. Es wird mit Bestimmtheit Brandstiftung vermutet. Die Polizei hat energische Ermittlungen eingeleitet.

Großfeuer in Grätz

⚔ **Grätz,** 15. April. In Dakowe-Mokre brach bei dem Landwirt Albert Heußler im Wohngebäude Feuer aus, das rasch auf die Nebengebäude übergriff und dem nach und nach noch 6 weitere Wohnhäuser zum Opfer fielen. Außerdem sind noch 6 Ställe und 5 Scheunen niedergebrannt. Das Feuer hat 13 Familien abdachlos gemacht. Die Ursache dieses Brandes wird in einem Fehler am Schornstein gesucht.

Samter

⚔ In Budki brach bei dem Landwirt Walentin Kaczkowiak ein Feuer aus, dem Scheune, Stall und Wohngebäude sowie sämtliches lebendes Inventar zum Opfer fiel. Der Schaden beträgt 30 000 Zloty. Die Versicherung lautet nur auf 27 000 Zloty. Es liegt Brandstiftung vor. Die Polizei hat Ermittlungen eingeleitet.

Schubin

⚔ In Jablowko brannte Scheune und Schuppen mit sämtlichen landwirtschaftlichen Geräten dem Landwirt Zablocki nieder. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Inowrocław

z. Generalversammlung des Deutschen Männer-Gesangvereins Inowrocław. Am Sonnabend, dem 11. April d. Js., hielt der Männer-Gesangverein Inowrocław seine diesjährige Generalversammlung in den Vereinsräumen des Hotel pod Lwem ab. Zu Punkt 1 und 2 wurden die Jahresberichte des Herrn Schriftführers und des Herrn Chormeisters erstattet. Es konnte daraus die rege Tätigkeit des Vereins in dem verflossenen Jahre ersehen. Zu Punkt 3 erfolgte der Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Kassierers. Darauf folgte die Wahl des Vorstandes. Der alte Vorstand, dem für seine Tätigkeit im verflossenen Vereinsjahr gedankt wurde, wurde einstimmig wiedergewählt. Schließlich wurde den Sängern das eifrige und pünktliche Besuchen der Uebungsstunden ans Herz gelegt, da das diesjährige Bundessingen im Juli in Posen stattfindet. Zum Schluß wurde durch Erheben von den Plätzen des verstorbenen passiven Mitgliedes, Karl Peigert, gedacht.

z. Sport. Die Eröffnung des diesjährigen Fußballsports fand gestern um 3 Uhr auf dem hiesigen Kasernenhofe durch den größten hiesigen Sportverein „Goplania" statt. Als Gegner war „Astorja" Bydgoszcz geladen. Das äußerst flotte Spiel hatte, von schönstem Wetter begünstigt, viele Zuschauer herangelockt, welche sämtlich auf ihre Kosten kamen. Das Ergebnis war 2 : 2.

z. Zwangsversteigerung. Das Städt. Exekutionsamt Inowrocław wird am 15. April 1931, um 9½ Uhr vormittags, auf dem hiesigen Targowisku meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern: 1 Piano, 1 Kaffeebrennapparat mit Motor, 100 Damenhüte, 1 Geldschrank, 2 Schreibtische, 1 Sofa, 1 Tisch, 2 Sessel, 1 Schlafsofa, 1 Schneidermaschine, 1 Wagen, 1 Wurstschneidemaschine, 2 Nachttischchen, 1 Waschtoilette mit Marmorplatte, 2 Bilder, 1 Patafon, 1 Sofa, 2 halbe Schweine, 1 Läufer, 1 Schlafsofa, 4 Tische und 16 Stühle.

z. Von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich dieser Tage der jetzige Kaufmann und Restaurateur Ludwig Michalski und dessen Ehefrau Teodozja Michalska, beide von hier, zu verantworten. Die Anklage legt ihnen Brandstiftung zur Last. Ludwig Michalski, unbestraft, diente vor ein paar Jahren aktiv beim hiesigen Regiment und verließ dieses nach 14jähriger Dienstzeit als Feldwebelleutnant, worauf er in der ul. Poznańska ein Restaurant übernahm. Seine Frau führte in der ul. Jacewska ein Kolonialwarengeschäft, das mit 14 000 Zloty gegen Feuer versichert war. In diesem Kolonialwarengeschäft brach am Ostersonnabend des vergangenen Jahres in der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr Feuer aus. Wie die angestellte Untersuchung ergab, war das Feuer an drei Stellen ausgebrochen, und zwar an einer Stelle im Schlafzimmer der damaligen Expedientin Fleischer und an zwei Stellen im Laden. An allen drei Stellen fanden sich Petroleumspuren. Zu der Verhandlung waren 15 Zeugen geladen, die aber durchweg nichts Positives aussagen können. Nur die oben erwähnte Expedientin, mit der die Angeklagten wegen einer Kaution im Zivilprozeß stehen und die nicht mehr bei denselben tätig ist, belastet diese, indem sie aussagt, daß sowohl der Angeklagte als auch dessen zwei Töchter ihr am Ostersonnabend dreimal gesagt hätten, daß sie unbedingt gerade an diesem Tage nach Hause schlafen gehen müßte, trotzdem sie wußten, daß sie nur eine Schwester hier hätte. Außerdem hat der Angeklagte zu der kritischen Zeit täglich wiederholt, daß das Geschäft von Tag zu Tag schlechter geht und er beabsichtige, es zu verkaufen. Die Angeklagten bestreiten bis zuletzt ihre Schuld. Der Angeklagte behauptet, sofort nach der Rückkehr aus dem Restaurant in der Posenerstraße in seine im ersten Stock gelegene Wohnung gegangen zu sein. Als das Feuer dann ausbrach, wäre er sofort nach unten geeilt und er hätte sich an den Löscharbeiten beteiligt. Nach einer längeren Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Mielcarek, in der er hervorhob, daß jeder positive Beweis für die Schuld der Angeklagten fehlte, wurden diese daraufhin vom Gericht von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen.

z. Monatssitzung des Landwirtschaftlichen Vereins „Kujawien". In der am 8. d. Mts. stattgefundenen Monatssitzung des Landwirtschaftlichen Vereins „Kujawien" wurden, nachdem Herr Geschäftsführer Klose einige geschäftliche Mitteilungen gemacht hatte, die Ersatzwahlen zur Delegiertenversammlung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft durchgeführt. Darauf sprach Herr Dr. Schöneich-Bydgoszcz über das Thema: „Die Erhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit in Zeiten der Not." Zum Schluß teilte der Vorsitzende mit, daß Herr Professor Herbst aus Danzig in der nächsten Sitzung einen Vortrag über Geflügelzucht halten werde, wozu auch die Damen der Mitglieder eingeladen werden.

Argenau

z. Feuer in der Umgegend. Bei dem Besitzer M. Krenca in Jasiniec bei Gniewkowo brach dieser Tage ein Feuer aus, durch welches ein Wohnhaus, eine Scheune und der Stall vollständig vernichtet wurden. Mitverbrannt sind 12 Stück Rindvieh, Pferde und Schweine. Der Brandschaden wird auf zirka 15 000 Zloty geschätzt. Es wird angenommen, daß Brandstiftung vorliegt.

Kruschwitz

z. Unfall in der Zuckerfabrik Kruszwice. Am 1. April vormittags 9.30 Uhr ereignete sich auf dem Eisenbahnterrain der Zuckerfabrik Kruszwice folgender Unfall. Der Arbeiter Jan Olszewski war mit der Verladung von Bauschutt auf Loren beschäftigt, als ein zweiter Arbeiter unvorsichtigerweise die Klappe der Lore herunterfallen ließ und dabei dem Arbeiter Olszewski die eine Gesichtshälfte vollständig aufgerissen wurde. Er mußte den Arbeitsplatz sofort verlassen und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Czarnikau

e. Eichendorf-Abend. Die Ortsgruppe Czarnikau des Verbandes für Handel und Gewerbe, welche sich nicht nur um die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder bemüht, sondern sich auch um das kulturelle Eigenleben des deutschen Volkstums durch volkstümliche Vorträge und Dichterabende verdient gemacht hat, veranstaltete am 11. d. Mts. einen Familienabend im Saale des Bahnhofshotels. Nachdem ein früherer Abend den deutschen Klassikern, ein anderer den deutschen Humoristen gewidmet war, trug dieser Abend das Gepräge Eichendorfs. Eine reiche Vortragsfolge hielt alle Anwesenden von Anfang bis zum Ende in Stimmung. Die Lieder „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" und „In einem kühlen Grunde" wurden von allen gemeinsam gesungen. Ein Geigenquartett brachte „Durch Feld und Buchenhallen" und „Ich hör die Bächlein rauschen" sehr schön zu Gehör. Die Gedichte: „Der wandernde Musikant, Glück, Rückkehr, Von Engeln Bengeln, Die verlorene Braut, Morgengebet, Nachklänge und Letzte Heimkehr" wurden von jungen Damen der Ortsgruppe vorgetragen, einige sogar mit sehr gutem Verständnis. Herr Bahr gab das Lebensbild des Dichters, der wie wenige in die deutsche Volksseele eingedrungen ist, zeigte ihn in seinem frommen Gottesglauben und seiner Treue und feierte ihn als den Dichter des deutschen Waldes. Den Höhepunkt des Abends bildeten die vom evangelischen gemischten Kirchenchor gesungenen Lieder: „O Täler weit o Höhen", „Wer hat dich du schöner Wald" und „Mondnacht". Erstere beiden in der Vertonung von Mendelson Bartholdi, das letztere von Ludwig Liebe. Der Dirigent zeigte, daß er seinen Chor gut in der Hand hat, und der Chor rechtfertigte seinen alten guten Ruf und zeigte, daß er sich in die Lieder gut einzufühlen wußte. Herr Domke sprach dem Leiter Herrn Bahr und dem Dirigenten sowie allen Mitwirkenden den Dank der Ortsgruppe dafür aus, daß sie uns den Dichter näher gebracht haben. Wir hoffen, daß der gute Verlauf des Abends den rührigen Vorstand anregen wird, uns bald wieder mit einem ähnlichen schönen Familienabend zu erfreuen.

Wegen Kindesmordes zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt

+ **Ostrowo,** 13. April. Wir hatten seiner Zeit über einen Leichenfund, der am 1. Weihnachtsfeiertage auf dem hiesigen alten evangelischen Friedhof gefunden wurde, berichtet. Den Polizeiorganen gelang nach energischen Nachforschungen als Rabenmutter die 33 Jahre alte, ledige Franziska Strężal aus Prosztów, Kreis Kempen, zu ermitteln, die geständig ist, die Tat ohne jeglichen Grund ausgeführt zu haben.

Bei der heutigen Gerichtsverhandlung vor dem hiesigen Bezirksgericht, zu dem auch eine größere Anzahl Zeugen geladen waren, ist die Mörderin geständig. Die Polizei in Prosztów hat die Mörderin dingfest gemacht, die dort bei dem Landwirt Kubisch als Dienstmagd in Stellung war. Strężal, die schwanger war, wurde am 12. Dezember v. Js. in das Spital in Kempen zur Entbindung eingeliefert, die darauf einem Mädchen, namens Lucie, das Leben schenkte. Nach zehn Tagen wurde Mutter und Kind aus dem Spital entlassen. Nachdem sie auf dem Heimwege aus der Krankenkasse Krankengeld in Höhe von etwa 4 Zloty abhob, ging sie in der Dämmerstunde des genannten Tages (25. Dezember) die Allee in Kempen entlang, versetzte dem Mädchen unbarmherzig unzählige wuchtige Schläge auf den Kopf, bis es keine Lebenszeichen von sich gab. Nach der Mordtat packte sie die Leiche in einen Papierkarton, verschnürte denselben, begab sich zum Bahnhof und fuhr mit dem nächstfolgenden Abendzuge nach Ostrowo, wo sie die Bahnhof-, Kasernen-, Raschkower- und Moltkestraße entlang ging und den Pappkarton über die Kirchhofsmauer warf, die am nächsten Morgen von der Glöcknerin Frau Kumant gefunden wurde. Die Sektion der Leiche hatte ergeben, daß dem Kinde durch die wuchtigen Stöße die Schädeldecke gebrochen wurde, die den sofortigen Tod nach sich zog. Die Mörderin fuhr nach Ausführung der Tat mit dem nächstfolgenden Zuge nach Kempen, wo sie wieder ihre alte Arbeitsstelle beim Landwirt Kubisch antrat. Auf die mehrmaligen Fragen, wo sie das Kind gelassen hatte, gab sie der Herrschaft sowie dem mutmaßlichen Vater des Kindes, einem im Ort dienenden Knechte, zur Antwort, daß sie dasselbe in das Waisenhaus in Kempen zur Erziehung gegeben hatte. Der Gerichtshof erkannte sie wegen Kindesmordes für schuldig und verurteilte sie zu fünf Jahren schweren Kerkers.

Ostrowo

+ Hohe Geldstrafe für Schmuggler. Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatten sich Stanisław Jarmuszynski, Franz Switalski und Anton Pilarski, sämtlich aus Kalisch, wegen Schmuggels bzw. wegen Beihilfe beim Schmuggeln von deutschen Zigarren, Zigaretten, Spezereien usw. zu verantworten. Die Angeklagten waren bei der Zollbehörde als berufsmäßige Schmuggler bekannt. Die Kalischer Zollbehörde, die das Tun und Treiben der Angeklagten eingehend beobachtete, hatte bereits einmal bei einer Hausrevision Schmuggelware beschlagnahmt, was einem Angeklagten schon damals eine Gefängnisstrafe eintrug. In der Dämmerstunde des 1. August v. Js. wurde Jarmuszynski im Walde unweit des Ausflugsortes Sandkrug (Piaski) von einem Zollbeamten angehalten. Der Angeklagte, dem bei dem Kreuzverhör die Sache zu kritisch wurde, flüchtete. Oberwachtmeister Noskowicz-Krempa telephonisch in Kenntnis gesetzt, nahm die Verfolgung auf. Unweit Czekanów wurde J. eingeholt, festgenommen und dem hiesigen Gefängnis eingeliefert, wobei er eine etwa sechswöchige Untersuchungshaft abbüßen mußte. Der Gerichtshof erkannte Jarmuszynski für schuldig und verurteilte ihn zu 99 691 Zloty Geldstrafe oder bei Nichteintreibung der Summe zu 200 Tagen Gefängnis. Die beiden Mitangeklagten wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

+ Fußballsport. Das am letzten Sonntag stattgefundene Fußballwettspiel des hiesigen Fußballklubs „Ostrowia" mit dem Klub „Polonia" aus Lissa um die Meisterschaft der A-Klasse endete mit einem 4 : 0-Resultat zugunsten von Ostrowia.

Strelno

z. Garderobe vom Boden gestohlen. Dem Schäfer Jan Tacka aus Blawatka, Kreis Strelno, wurde vom Boden seines Hauses sämtliche Garderobe gestohlen. Eine vorgenommene Haussuchung bei seiner Nachbarin Walerja Kuflińska förderte sämtliche Sachen, die dieselben unter der Diele versteckt hatte, zutage. Sie konnten dem Geschädigten wieder zurückgegeben werden.

Adelnau

+ Personalien. An Stelle des Ortspropstes Stanisław Lakota, der nach Budzin bei Kolmar versetzt wurde, ist der Propst Jan Karbowiak aus Czempin getreten.

Lissa

k. Achtung, Scharfschießen! Am Donnerstag, dem 16. d. M., werden Soldaten des 17. Ulanenregiments am Schießplatz bei Witschenske (Wyciążkowo) Scharfschießen veranstalten. Aus diesem Grunde werden sämtliche Zufahrtsstraßen an dem genannten Tage gesperrt.

k. Zwangsversteigerung. Am Freitag, dem 27. d. M., vormittags um 10 Uhr werden 1 Schreibmaschine („Schmidt-Premier"), 1 Ledersofa, 1 Plüschsofa, 2 eichene Schreibtische, 4 Stühle und eine Schreibmaschine („Continental") an den Meistbietenden gegen Barzahlung versteigert. Sammelpunkt der Käufer vor der städt. Gasanstalt.

Bromberg

⚔ Verkehrsunfälle. Auf der Chaussee nach Minikowo überfuhr das Auto P. Z. 43 835, das Herrn Gustav Fiegler aus Nakel gehört, den 5jährigen Heinrich Praliński, der schwere Verletzungen davontrug. — In Bromberg überfuhr ein Motorrad, auf dem der Kapitän Witkowski saß, den 10jährigen Wojnowski, der eine Gehirnerschütterung erlitt.

⚔ Tot aufgefunden. In dem Staatsforst Biskupice fand man eine erhängte Mannesperson, dessen Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten. Der Mann ist 1,65 Meter groß, schlank gebaut, hat blonde Haare und war mit einer Fahrradmütze, grüner Joppe und grauen Hosen bekleidet. Der Erhängte hatte bei sich 125,50 Zloty Bargeld und einen Rucksack mit Wäsche und anderen Gebrauchsgegenständen.

Riesenfeuer in Ostpolen

Im Städtchen Mściwów im Kreise Wolkowysk entstand ein Feuer, das trotz sofortiger Rettungsaktion 20 Besitzungen mit totem und lebendem Inventar vernichtete. Als Ursache wird unvorsichtiges Umgehen mit Feuer angegeben. Die Höhe des Schadens ist noch nicht ermittelt.

Geschäftliche Mitteilungen

Herzbad Reinerz

Die herabgesetzten Preise haben bereits jetzt trotz der schlechten Wirtschaftslage einen erheblich stärkeren Besuch der Frühjahrskuren zur Folge, als dieses zur gleichen Zeit des Vorjahres der Fall war. Hinzu kommt, daß bei den Aufregungen der heutigen Zeit die Erholungsbedürftigkeit sich bereits früher bemerkbar macht als sonst. Es leistet dann ein baldiger Kuraufenthalt in Bad Reinerz ganz besonders gute Dienste, weil in diesem höchstgelegenen Badeort Preußens die heilkräftigen Quellen, natürlichen Kohlensäure-, Moor- und Fichtnadelbäder noch durch Klimawechsel sehr wirksam unterstützt werden.

Posener Tageblatt

Unsere Heimat

Nr 86
Donnerstag, den 16. April 1931

Storchnest

Nach alten Quellen erzählt von Schw. **A. Kleinert.**

Wunderbar schön zwischen Seen, Wiesen und Gärten liegt das Städtlein Storchnest. Der Storchnester See hat eine Größe von 600 Morgen. Wie immer die schönsten Gegenden und Landstriche auch reichen Stoff zu allerlei Sagen geben, das kann man an dem kleinen Städtchen sehen. Einst war inmitten des Sees eine kleine Insel, auf dieser soll eine Kirche gestanden haben. Insel und Kirche sind, wie die Sage erzählt, versunken, aber wenn die Fischer im Abendsonnenschein über den See fahren, soll noch immer Glockengeläut und feierlicher Chorgesang aus der Tiefe heraufTönen. Der Historiker Dlugosz hat diesem See den Namen Wonesta-See gegeben.

Jenseits des Sees ziehen sich in der Höhe von 400 Fuß die Kankler, Launer und Grätzer Berge hin. Wundervoll ist das Bild, welches man von diesen Anhöhen hat; silberhelle Wasserspiegel von fünf Seen ziehen sich an Wäldern, Hügeln und Aeckern hin, Dörfer, Gärten und Vorwerke dehnen sich malerisch daran aus.

Durch eine Schlucht, die den Namen Widor führt, sind die Launer und die Grätzer Berge voneinander getrennt. Vor Jahren ist der Wydor, der mit prächtigem Laubholz bestanden war, durch Gänge und Anlagen in eine Art Park verwandelt worden.

In der schönen Jahreszeit begab sich früher das Publikum zu Fuß oder zu Wagen, in Kahn und Gondel dorthin; ein Vergnügungsort ist der Wydor seit vielen Jahren nicht mehr.

Die Grätzer Berge, welche lange Zeit nur aus Flugsand und Kies bestanden, sind nun schon seit vielen Jahren mit Kiefern bepflanzt und haben ein schönes dunkles Kleid an.

Im Westen der Stadt liegen die Hügel von Jeziorki nud Wulke, mit der Schwedenschanze; schwedische Sporen, Vorlegeschlösser und Säbelgriffe sind bis vor Jahrzehnten dort immer wieder gefunden worden.

Der Boden besteht größtenteils aus Lehm, Mergel und Sand. Vor vielen Jahren legte ein Bürger an der Straße von Storchnest nach Swieczin einen Brunnen an; in unbedeutender Tiefe stieß man auf Braunkohlen. Ein Geologe, welcher die Gegend daraufhin untersuchte, gab als unterirdischen Schatz der städtischen Felder bestimmt Braunkohle an. —

Der Anfang von Storchnest reicht in die graue Vorzeit zurück. Schon in heidnischen Zeiten war die Gegend dicht belebt. Zahlreiche heidnische Begräbnisstätten und sogenannte „heilige Orte" gibt es dort reichlich. Auf den Bergen von Laune zu beiden Seiten des Weges, der nach Kankel führt, auf den Hügeln von Wulke bis an das Gebiet von Retschke konnte man Urnen mit Ueberresten verbrannter Leichname und Tränennäpfchen finden. Verschieden ist die Form und Größe der Urnen. Altertümliche Sachen, Lieblingsgegenstände der Verstorbenen, waren der Asche nicht beigelegt, der Volksstamm, der einst hier gewohnt hat, muß also sehr arm gewesen sein. Für diese Annahme sprach auch der Inhalt der Urnen: Kohle, Asche und Knochen; denn reiche Heiden verbrannten ihre Verstorbenen in Asbesthüllen und übergaben dann die Ueberreste ohne jede Beimischung den Urnen.

Die aufgefundenen Gefäße waren mit Verzierungen und einem Deckel versehen. Jeder Verstorbene wurde von den Priestern in einem „heiligen Teich" gewaschen, darauf verbrannt und unter einem Kranz von Feldsteinen auf einem heiligen Hügel beigesetzt.

Am nördlichen Abhange der Launer Berge ist noch heute ein mit Moos und Binsen bewachsener Teich, die mutmaßliche Reinigungsstätte der Toten. Einige hundert Schritte davon fand man vor Jahren die Verbrennungsstätte in Form eines Herdes oder Altars, der aus großen Feldsteinen zusammengesetzt war. Auch in den Hügeln um Wulke hat man einen ähnlichen Teich entdeckt, doch die dazu gehörige Verbrennungsstätte nicht zu finden vermocht.

Die Göttinnen Lada (Schönheit) und Siwa (Liebe) erfreuten sich besonders der Verehrung der heidnischen Bewohner dieser Gegend. Bei Ebnung eines Hügels des Grätz—Swierziner Weges gewahrte man Spuren eines heiligen Herdes. Auf diesem wurden in den Nächten, die den Festtagen der beiden Göttinnen vorangingen, Feuer angebrannt (sobotka), und in die nahen Gewässer wurden brennende Kränze geworfen. Auch auf dem Bergkegel bei dem heutigen Chwalkowo scheint ein Verehrungsort der Götter gewesen zu sein.

Schon vor dem Jahre 1000 hat das Christentum hier seinen Eingang gefunden. Nach einer alten Ueberlieferung führte durch Storchnest eine Heerstraße von Prag nach Preußen. Auf seiner Bekehrungsreise zu den heidnischen Preußen soll Adalbert von Prag auch in die Gegend von Storchnest gekommen sein. Er bekehrte die Umwohner der Gegend zum christlichen Glauben und gründete mehrere Kirchen, u. a. die von Swierzyn.

Im 13. Jahrhundert erhielt der Ort, der Sage nach, den Namen Ostecza. Es gab damals viel Raubritter, die weit und breit ihr unheimliches Gewerbe trieben. Namentlich waren der niedere Adel und die Bauern den Plünderungen der Räuber ausgesetzt. Die Unterdrückten suchten bei dem mächtigen und gerechten Burgherrn von Storchnest Hilfe. Die Raubritter mußten sich geschlagen nach Koschmin zurückziehen. Aus Dankbarkeit nannten die Befreiten den Wohnsitz ihres Beschützers „Osieczna" von na odsiecz, d. h. zum Entsatze.

Zu wiederholten Malen ließen die kriegsgewaltigen Besitzer von Storchnest den Bedrückten ihren starken Schutz gegen die Raubritter angedeihen. Die Geschichte bezeichnet das Brüderpaar Johann und Maciek Borkowicz als die letzten Raubritter von Koschmin. Maciek wurde gefangen genommen und zum Hungertode verurteilt, Johann hingegen, weil er sich mit Racheplänen trug und so unklug war, diese nicht geheim genug zu halten, ergriffen und enthauptet.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts — so erzählt ein Kirchenvisitationsbericht aus dem Jahre 1610 — war Matthias Borek Besitzer von Storchnest. Er gründete ein Hospital für 12 bis 16 Arme und dazu eine Kirche. Zur Unterhaltung der Armen und Geistlichen bestimmte er Aecker, Wiesen und Gartenland. Die Kirche war aus Holz gebaut, hatte drei Altäre und stand auf dem heutigen „Postewnik". Zu Ende des 18. Jahrhunderts brannte die ganze Anlage nieder und ist nicht wieder aufgebaut worden. An der Stelle, wo einst die Kirche stand, hat man zum Andenken ein Kreuz errichtet.

Später gelangte Storchnest in den Besitz der Gorkas. Der Name Gorka hat in der polnischen Geschichte bekanntlich einen guten Klang. Eine große Anzahl von Wojewoden, Generalen und Bischöfen entstammte dieser edlen Familie. Ein riesiges Vermögen, ungeheure Besitzungen in Großpolen, Wolhynien und Litauen nannten sie ihr eigen. Ihr Reichtum war so groß, daß einer von ihnen zur Zeit der Königswahl sich mit Zborowski gegen Zamoyski verband und tausend Krieger auf eigene Kosten ausrüstete und ins Feld führte. Der Historiker Nisielski erzählt, dieser Gorka habe, um sich die Gunst des Adels zu erwerben, eine Zeitlang wöchentlich 14 000 Taler für Gastmähler ausgegeben.

Zu den vielen Kirchen, welche die Gorkas gründeten und mit Vermögen ausstatteten, gehört auch die Pfarrkirche zu Storchnest. Dieselbe wurde in Kreuzform in romanischem Stil aufgeführt und 1553 von dem Weihbischof Jakob Dziadurski aus Posen eingeweiht.

Zur Zeit der Gorkas erhob Sigismund I. Storchnest zur Stadt und gab ihr Magdeburgisches Recht. Den Deutschen gestattete er, sich hier niederzulassen und bewilligte ihnen mancherlei Privilegien. Die deutschen Ansiedler lachten über das kleine Osieczna, welches, obwohl zur Stadt erhoben, kaum einem deutschen Dorfe ähnlich sah, und nannten es „Nest", und da in der Gegend viel Störche nisteten, „Storchnest". Das ist eine Version über die Entstehung dieses Namens, eine andere folgt weiter unten.

Im Jahre 1530 bewilligte Sigismund der Stadt fünf Jahrmärkte. Das betreffende Dokument, vom Könige eigenhändig unterschrieben, ist heute noch vorhanden, ebenso ein solches, das die Schützengilden betrifft, und eins, welches das Zunftwesen ordnet.

Gesetzliche Strafen für Vergehen waren Geldbuße (grzywny) und Gefängnisstrafen. Verbrechen wurden mit Gefängnis, mit dem Bock (dyba), mit dem Block (kloda), mit dem Pranger (pręgierz) oder mit Todesstrafe auf dem Galgen bestraft.

Zur Zeit des Königs Sigismund August traten die Gorkas zur lutherischen Kirche über, die Pfarrkirche wurde den Protestanten eingeräumt. 1627 sank Stanislaus Gorka, der letzte Sproß dieser Magnatenfamilie, ins Grab.

Nach Berichten des Geschichtsschreibers Dlugosz stand am Ufer des Wonieskasees schon im 13. Jahrhundert ein ansehnliches Schloß, in dem die Grundherren von Storchnest residierten. An dieses Schloß„ das durch die Gorkas bedeutend vergrößert wurde, knüpften sich mannigfache Sagen; in welche Zeit dieselben fallen, das läßt sich mit Bestimmtheit nicht ermitteln.

Bei dem Reichtum der Schloßbewohner herrschte oft ein fröhliches Leben und Treiben in den Räumen des Schlosses. Da fanden sich die auserlesensten polnischen Adelsfamilien zusammen; den gewähltesten Speisen, den köstlichsten Getränken wurde tapfer zugesprochen. Der Gastgeber aber setzte seine Ehre darein, selbst nüchtern zu bleiben. Das war freilich keine leichte Aufgabe. Mußte er doch seine Gäste durch Zutrinken animieren.

Einst wohnte nun im Schlosse zu Storchnest ein Edler, der im Trinken nur wenig leisten konnte. Bald indes hatte er einen Ersatzmann gefunden, der es um so besser verstand. Darüber freute sich der Schloßherr sehr; nicht nur bei den eigenen Gastmählern, sondern auch bei denen seiner Freunde mußte diese „durstige Seele" seine Stelle vertreten. Als der Schloßherr einmal über die Leistung seines Stellvertreters ganz besonders erfreut war, sagte er zu ihm: „Wähle dir von meinem Besitztum aus, was dir am besten gefällt ich will es dir geben." Nach einiger Zeit fuhren die beiden zu einem Gastmahl, und verwundert fragte der Schloßherr seinen Begleiter, als er an eine Stelle seines Gebiets kam und neue stattliche Gebäude sah, die vorher nicht dort gewesen waren: „Was hat das zu bedeuten?" — „Das ist, o Herr," sagte der Begleiter, „der Teil des Landes, den ich mir ausgewählt habe; die notwendigen Gebäude sind schon errichtet." — „Dobra myśl" (ein guter Gedanke), sagte der Schloßherr, und noch heutigen Tages führt dieses in der Nähe von Storchnest gelegene Vorwerk den Namen Dobramyśl.

Aber nicht allein den edlen Traubensaft liebten die feucht-fröhlichen Gesellen, nein, auch das Bier wußten sie zu schätzen. Um dessen Güte zu erproben, wurde ein Maß Bier auf ein viereckiges Brett gegossen und ein anderes, gleich großes Brett darauf gelegt. Nun drehten sie die Geschichte um, und wenn das unterste Brett nicht herabfiel, dann wurde das Getränk für gut befunden.

Ein ganzer Kreis von Sagen rankt sich um das kleine Städtchen; es würde zu weit führen, sie alle zu erzählen. In der Schrift „Zbiór gawęd Wielkopolskich" findet man diese Sagen ausführlich.

Im Anfang des 17. Jahrhunderts gehörte Storchnest den Grudzińskis, der schenkte die Stadt seiner Tochter Constantia, welche sich mit Albert Przyjemski verheiratete. Der zog mit tausend Kriegern von seinen Gütern gegen die Türken zu Felde.

Im Jahre 1622 gründete dieser Herr das Kloster zu Storchnest und übergab es dem Reformatenorden. In der Pfarrkirche, welche er wieder den Katholiken übergab, ist er mit seiner Gemahlin beigesetzt. Eine große Feuersbrunst suchte 1665 Storchnest heim, auch das neugegründete Kloster wurde ein Raub der Flammen. Es wurde später wieder aufgebaut, da es aber nur aus Holz aufgebaut war, wurde es bald baufällig. Schon 1729 legte Ludwig Janowski den Grundstein zu den heute noch vorhandenen Klostergebäuden; die Kosten des Baues trug der damalige Besitzer von Storchnest, Josef Mycielski, Starost von Kruschwitz.

Das Innere der Klosterkirche, die im romanischen Stil erbaut ist, macht einen erhebenden Eindruck. Zwei Chöre, ein Orgelchor und eins, auf dem die Ordensgebete abgehalten wurden, sind vorhanden. Die Altäre, Beichtstühle und Bänke aus Eichenholz zeugen von großer Kunstfertigkeit. Die Chronik des Klosters nennt zwei Laienbrüder, Tomas Mielnarski und Anton Sikorski, als Meister sämtlicher Holzarbeiten. Auch Vollskulpturen und Reliefs schmücken die Kirche.

Unter den Kostbarkeiten des Klosters ist ein silbernes, mit Diamanten verziertes Kreuz zu nennen, welches Carolina Mycielska, Besitzerin von Storchnest, 1740 dem Kloster schenkte.

Nachdem Storchnest zur Stadt erhoben war, mehrte sich der Wohlstand der Einwohner zusehends. Alte Benennungen der Straßen, wie Töpfer- und Fleischerstraße, sprechen dafür, daß diese Handwerke schon früher vorhanden waren; ebenso stand die Tuchmacherei in Blüte. Die Handwerker verbanden sich zu Innungen, die Schuhmacher und Müller halten heute noch ihre Humpen und Pokale aus jener Zeit in Ehren. (Weiß nicht, ob's anders worden in dieser neuen Zeit!)

Das Schulwesen in Storchnest leitete die kirchliche Behörde. Aus dem Visitationsbericht von 1610 erfahren wir, daß der Rektor der Pfarrschule vierteljährlich drei Gulden Gehalt aus der Magistratskasse bezog. Das Dokument stellt dem Rektor, der gleichzeitig auch Stadtschreiberdienste versah, das Zeugnis aus, er sei im Unterrichten der Jugend sehr fleißig gewesen.

Auch die Preise jener Zeit verdienen genannt zu werden: ein Ochse galt 2 Gulden, eine Kuh 1½ Gulden, ein fettes Schwein kostete 10 Groschen, ein Sack Korn galt einen Tümpf, ein Schock Eier einen Groschen.

Hexenprozesse und Hexenverbrennungen hat Storchnest ebenfalls gesehen. In einem Teich wurden die als Hexen verdächtigen Personen geschwemmt, und wenn sie, ohne unterzusinken, das andere Ufer erreichten, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Der Storchnester Hexenteich (babi dół) ist noch jetzt am Wege nach Golembitz zu finden.

Als 1707 eine große Feuersbrunst die Stadt Lissa eingeäschert hatte, zog ein Teil seiner Bewohner hierher, und diese sollen, weil gerade ein Storchpaar auf der Kirche nistete, den Namen Storchnest aufgebracht haben. Neues Leben erwachte, war aber nicht von langer Dauer. Während des siebenjährigen Krieges wurde Storchnest von den Preußen besetzt, die Russen unter Buterlin verdrängten sie und zündeten die Stadt an.

Nachdem die Protestanten zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts die Kirche an die Katholiken hatten zurückgeben müssen, sahen sie sich genötigt, eine neue Kirche zu bauen. Der Bau schritt nur sehr langsam vorwärts, und erst 1792 vermochten sie die Berufung eines eigenen Predigers zu erwirken.

1793 wurde die Stadt durch eine Feuersbrunst, die im Judenviertel auskam, fast ganz zerstört; viele Bewohner wanderten aus, und nur notdürftig und schlecht wurde die Stadt wieder aufgebaut.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gehörte Storchnest einem Herrn von Paschke. Ein Schulhaus hatte die Stadt nicht, Privatpersonen, welche lesen, schreiben und rechnen konnten, sammelten die Jugend um sich und unterrichteten sie, wofür ihnen wöchentlich ein Honorar gezahlt wurde. 1818 stellte die Regierung zu Posen in der Person eines Herrn Duchalski den ersten Lehrer etatsmäßig an.

1859 am 2. August brannte die katholische Pfarrkirche bis auf die Mauern nieder. Der Dekan Zajac und sein Nachfolger Leszczyński bauten sie in der jetzigen Gestalt aus milden Gaben wieder auf. Die Kirche hat einen 160 Fuß hohen Turm und zwei Nebentürme, drei Chöre, zwei Kapellen und acht Altäre. An Kunstwerken ist außer einem Ecce homo-Bild nichts vorhanden.

Juden, die früher sehr zahlreich in Storchnest waren, sind seit Jahrzehnten fort. Der jüdische Friedhof ist noch vorhanden, für die schulpflichtigen zahlreichen jüdischen Kinder bestand eine eigene Schule, doch wurde die schon 1870 wegen zu geringer Beteiligung aufgelöst.

Volkssagen aus dem Posener Lande

Der eingepflockte Tod

Einst ging ein armer Mann von dem Dorfe Pomarzany im Kreise Gnesen durch den Wald nach Zakrzewo. Da gesellte sich ein altes Weib zu ihm. Der Mann, der ein Holzfäller war und im Walde Holz hauen wollte, merkte sehr bald, daß das alte Weib der Tod war und daß er nun bald sterben müsse. Um aber dem Tode dennoch zu entgehen, bediente er sich folgender List: er bohrte in den nächsten Baum ein Loch und guckte hinein. Da fragte ihn der Tod: „Warum guckst du dort hinein?" Der Holzfäller antwortete: „Wenn du wissen willst, warum ich das tue, so gucke selbst hinein!" Der Tod tat es auch, konnte aber nichts in dem Loche erblicken. Während dieser Zeit hatte sich der Holzfäller einen Pfropfen zurechtgemacht, und da der Tod behauptete, daß er nichts sehen könne, forderte der Mann ihn auf, besser hinzuschauen und wenn möglich ganz in das Loch hineinzukriechen; dann werde er schon etwas sehen. Der Tod war neugierig, und so ließ er sich das nicht zweimal sagen und kroch hinein. In demselben Augenblick pfropfte der Holzfäller das Loch fest zu und ging dann seine Wege. Seit der Zeit starb in der ganzen Umgegend kein Mensch mehr.

Als nun der Holzfäller alt geworden war, sehnte er sich nach dem Tode. Er ging deshalb zu dem Baum, in dem der Tod eingesperrt war, und öffnete das Loch. Sofort sprang der Tod heraus, und nun starben so viele Menschen, daß kaum noch Platz übrig war, um sie zu begraben.

Der Tod kam auch zu einer armen Witwe, die sieben kleine Kinder hatte, und schickte sich an, den Kindern die Mutter zu entreißen. Doch ihr Bitten und Flehen rührte ihn. Er ging zum lieben Gott und schilderte ihm das Weh und die Besorgnis der Witwe. Der liebe Gott befahl ihm mit seinem Anliegen zum Herrn Jesus zu gehen. Jesus gab ihm auf seine Worte eine derbe Ohrfeige und forderte ihn auf, in das Meer hinabzusteigen und von dort einen Stein heraufzuholen. Der Tod tat es. Da sprach Jesus zu ihm: „Beiß hinein!" Der Tod schlug seine Zähne in den Stein, so daß sie ihm zu schmerzen begannen. Schließlich gelang es ihm doch, den Stein zu zerbeißen, und siehe da, ein kleiner Wurm saß darin. Da gab Jesus dem Tode abermals eine Ohrfeige und sagte: „Siehst du, ich vergesse diesen kleinen Wurm nicht, und du glaubst, daß ich die Waisen vergessen werde? Geh hin und nimm die Mutter!"

Die blaue Frau

Das Dorf Kopaschewo im Kreise Kosten gehörte vor vielen Jahren zwei Brüdern. Sie hatten eine einzige Schwester, die sich in einen armen Edelmann verliebt hatte; und wider den Willen der Brüder hatte sie sich auch mit ihm verlobt. Die hochmütigen Brüder aber wollten keinen Armen zum Schwager haben und beschlossen deshalb, die Schwester zu töten. Zunächst warfen sie sie in einen dunklen Keller, um sie durch Hunger und Durst zu zwingen, dem Geliebten zu entsagen. Als das nicht half, töteten sie sie und begruben sie unter einer alten Eiche im Schloßgarten. Seit dieser Zeit sah man sie in einem blauen, mit Blut beschmutzten Kleide im Schlosse und im Garten umherirren. Mancher hat sie gesehen; aber wenn er zu ihr sprechen wollte, verschwand sie auf der Stelle. Die Leute im Dorfe nannten sie, weil sie stets im blauen Kleide gesehen wurde, „die blaue Frau".

Der verfallene Berg bei Dobrojewo

Wenn man von dem Dorfe Dobrojewo (Kreis Samter) nach Wielonek geht, erblickt man rechts von der Landstraße einen eigentümlichen Berg, der von weitem einer Kirche ähnlich sieht. Dort, wo jetzt der Berg ist, soll vor vielen Jahren eine Kirche gestanden haben, zu der große Ländereien gehörten. Auf der Propstei lebte die reiche Geistlichkeit sehr verschwenderisch. Ihre Untergebenen quälte sie mit Frondiensten aller Art; ja, man zwang sie, auch am Sonntag auf den Feldern zu arbeiten. Die Priester lasen keine Messe und kümmerten sich überhaupt nicht um den Gottesdienst. Dafür blieb aber die göttliche Strafe nicht aus. Als an einem Freitag die Turmuhr Mitternacht schlug, spaltete sich plötzlich die Erde, und mit Donnergetöse versank die Kirche samt der Propstei, in der eben ein Fest gefeiert wurde, in den Abgrund. Später wölbte sich über der Stelle ein Berg, der die Form einer Kirche hat.

Wenn man am Freitag um Mitternacht an dem Berge vorbeigeht, hört man ein Läuten, das aus der Tiefe hervorzudringen scheint. Die Dorfbewohner nennen den Berg przepadła góra, d. i. der verfallene Berg.

Die Hochzeit im Schloß Venetia

Von diesem Schloß geht eine alte Sage. Einst wohnte hier ein junger Graf. Eines Tages fuhr er durch das Dorf Schepanowo unweit von Bartschin. Als er dort an einem niedrigen Häuschen vorbeikam, empfand er einen wunderbaren Duft. Er fragte die Leute, die gerade von der Feldarbeit kamen, wem das Haus gehöre, und erfuhr, daß eine Hexe darin wohne. Auch erzählten sie, daß die Hexe ein Mädchen in Diensten habe, das sie einem reichen Kaufmann gestohlen habe. Sie halte es stets verborgen, damit es niemand sehe, denn es solle wunderschön sein. Im Walde sammle die Hexe Kräuter, die sie allein kenne, koche sie und bade in dem Wasser das Mädchen, damit es schöner werde. Nach dem Bade gieße sie das Wasser vor dem Hause aus, und davon entstehe der wunderschöne Duft.

Als der Graf das alles gehört hatte, wollte er durchaus das Mädchen sehen. Er ging zu der Hexe hinein und bat sie, die Jungfrau ihm zu zeigen. Die Hexe führte das Mädchen nach langem Sträuben auch wirklich in die Stube hinein, aber das Gesicht war mit einem dichten Schleier verdeckt, so daß der Graf es nicht sehen konnte, und trotz aller Bitten und Versprechungen war die Hexe nicht zu bewegen, den Schleier fortzunehmen. Unverrichteter Dinge mußte der Graf weiter. Aber seit diesem Tage hatte er keine Ruhe mehr.

Nach kurzer Zeit begab er sich noch einmal zu der Hexe. Er sagte ihr, daß er das Mädchen heiraten wolle, und bat sie noch einmal, ihm ihr Gesicht zu zeigen. Aber die Hexe blieb bei ihrer Weigerung. Sie gab zwar schließlich die Einwilligung dazu, daß der Graf das Mädchen heiratete, doch nur unter der Bedingung, daß er erst nach der Trauung um 12 Uhr in der Nacht das Gesicht des Mädchens enthülle. Schweren Herzens ging der Graf auf die Bedingung ein.

Nach einigen Tagen wurde die Hochzeit mit Prunk und Pracht gefeiert. Nachts um 12 Uhr zog sich der Graf mit seiner Frau zurück, um das Gesicht der Ersehnten zu sehen; aber zu seinem Entsetzen erblickte er ein altes, abschreckend häßliches Gesicht. In rasender Wut schleuderte er seine Frau durch das Fenster in den See, dann befahl er seinen Dienern, die Hexe herbeizuholen, und unter schrecklichen Martern ließ er die Betrügerin hinmorden. Sterbend verwünschte sie den jungen Mann in einen Raben. Das Schloß aber fiel noch in derselben Nacht zusammen und begrub alle, die darin waren, unter seinen Trümmern.

Seit jener Zeit wollen die Leute in dem Venetianer See ein Stöhnen hören. Auch erzählt man, daß in der Nacht, in der einst die Hochzeit des Grafen stattfand, fröhliche Klänge aus den Ruinen des Schlosses schallen. Vor einigen Jahren beschloß man, die Ruinen fortzunehmen; jedesmal aber wurden die aufgestellten Gerüste von einer unsichtbaren Macht umgeworfen.

Die neue Welt-Zuckerkonferenz

Das Ergebnis der Pariser Beratungen — Sicherung gegen die Aussenseiter — Die Aussichten für den Chadbourne-Plan

Auf der neuen Welt-Zuckerkonferenz, die vom 9. bis zum 12. April in Paris tagte, ist es zu einer Einigung in der wichtigen Frage der Regelung der Höchstpreisgrenze gekommen. Die für die Ausfuhr freizugebenden 225 000 t, wenn der Weltmarktpreis 2 c je 1 lb fob Kuba erreicht, stellen etwa 5 Prozent der gesamten Ausfuhrquoten im ersten Jahr des Fünfjahresplans dar, die nach diesem Plan für den freien Weltmarkt in Frage kommen, also abgesehen von der Kuba vorbehaltenen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten. Mit der Erhöhung des Weltmarktpreises steigt die freizugebende Ausfuhrmenge und erreicht bei einem Weltmarktpreis von 2,50 c je 1 lb insgesamt 10 Prozent der Ausfuhrquoten aller Konventionsländer, abgesehen hinwiederum von der Ausfuhr Kubas nach der Union. Der Anfangspreis von 2 c kommt der Einstellung Javas in dieser Frage entgegen, das ja bei 2 c überhaupt die Preisgrenze gezogen wissen wollte, während die höheren Stufen der Preisfestsetzung den Wünschen der übrigen Konventionsteilnehmer Rechnung tragen.

Der Schlussstein ist nun in dem grossen Vertragswerk gefügt. Die Vorverträge, die in Amsterdam, Brüssel und Berlin zum Teil unter schwierigen und langwierigen Verhandlungen zum Abschluss kamen, sind jetzt in einem wichtigen Punkt ergänzt, der die praktische Durchführung des Chadbourne-Plans im Hinblick auf den aussenstehenden Wettbewerb regelt. Also Sicherung gegen die Aussenseiter der Konvention; sie sollen auf diese Weise verhindert werden, in Erwartung besserer Preise auf Kosten der Konventionsländer ihre Erzeugung und Ausfuhr auszuweiten.

Das Niederhalten des Aussenseiterwettbewerbs wirkt aber wie ein Schutzwall für die Konvention selbst.

Angesichts der Tragweite der einzugehenden Verpflichtungen war neben der Zusammenarbeit der verbundenen Erzeuger die Unterstützung der einschlägigen Regierungen erforderlich, und diese ist in reichem Masse gewährt worden. Dadurch gelang es auch, die in einzelnen Konventionsländern auftretende Opposition niederzuhalten und die Zuckerwirtschaften dieser Länder geschlossen an den Pariser Verhandlungstisch zu bringen. Man erwartete indes von vornherein auf dieser neuen Konferenz keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, zumal da ja der schwerste Stein, die Festsetzung der jedem Lande zustehenden Ausfuhrquote, schon in den Vorverhandlungen aus dem Weg geräumt worden war.

Eine gewisse Ausnahmestellung nimmt bekanntlich Java ein; denn in dem dortigen Gesetz, das sich mit der praktischen Durchführung des Chadbourne-Plans befasst, ist die Ausfuhrregelung nicht, wie es dieser Plan will, unwiderruflich auf volle fünf Jahre festgelegt, wenn auch die Wärme, mit der die niederländisch-indische Regierung für den Chadbourne-Plan eingetreten ist, die Annnahme gestattet, dass Java die vollen fünf Jahre aushalten wird. Auch ist im Gegensatz zu den übrigen Konventionsmitgliedern das zulässige Höchstmass der javanischen Ausfuhr von der Verbrauchssteigerung im Fernen Osten abhängig und wird deshalb für jedes Jahr festgesetzt. Letzteres ist ein Zugeständnis, das Java von vornherein gemacht wurde; man rechnet dabei im allgemeinen mit einer Verbrauchszunahme von 100 000 t jährlich.

Wertet man jetzt, nachdem die Pariser Konferenz ihre Arbeit so gut wie beendet hat, überhaupt die Aussichten des Zusammenschlusses für die Erreichung des erstrebten Zieles, so lässt sich nicht leugnen, dass nach dieser Richtung noch kein ganz übersichtliches Blickfeld vorliegt. Der Vertrag sucht die Nachfrage mit dem Angebot ins Gleichgewicht zu bringen, indem er letzteres am Weltmarkt verkürzt. Demgegenüber sieht man aber in Ländern, deren Zuckerwirtschaft frei bleibt, Kräfte am Werk, die der Zielsetzung der zusammengeschlossenen Länder unmittelbar entgegenarbeiten. Wir denken dabei u. a. an die Errichtung oder Inbetriebnahme neuer Zuckerfabriken, wie z. B. in Litauen und in Bulgarien, an die staatliche Unterstützung des Rübenanbaues in Dänemark, Schweden und Holland, sowie an die Verlangsamung des Abbaues der Erzugungsprämie in England, vor allem aber an die vielen neuen Zollerhöhungen, so u. a. in Litauen, Finnland, Aegypten, Italien und Frankreich. Was diese Zollerhöhungen anbelangt, so ist allerdings zu unterscheiden zwischen den Konventionsländern und den nicht angeschlossenen Ländern. Die ersteren, Ungarn und Belgien, wollen das, was in England, Dänemark, Schweden und Holland mit Hilfe unmittelbarer Staatsunterstützung erreicht wird, auf dem Umwege über die Erhöhung des Zollsatzes erreichen, da ja ein infolge des höheren Zolles erhöhter Inlandpreis für Zucker sich im Rübenpreis auswirken muss, wenn durch die Beschränkung der Zuckererzeugung, die ja die zur Konvention gehörenden Länder mit in Kauf nehmen müssen, die früheren starken Ausfuhrverluste zum grossen Teil vermieden werden. Anders liegen die Verhältnisse bei den freien Ländern. Sie haben ihren Zoll erhöht, um die eigene Erzeugung, die ja von der Konvention nicht berührt wird, unter dem Schutz erhöhter Zollmauern auf ihrem bisherigen Stand zu erhalten und weiter zu kräftigen. Daran ändert auch nichts, dass z. B. Italien und Frankreich für 1931 den Rübenanbau einschränken und letzteres dazu noch 170 000 t Ueberschuss aus 1930 einlagert; das sind eben nur vorübergehende Massnahmen, geboren aus der Not der Zeit.

Was die im Juli v. J. durchgeführte Erhöhung in Oesterreich anbelangt, so verfolgte man damit offen die Absicht, den eigenen Bedarf sicherzustellen, also die Erzeugung zu erhöhen. Käme es zur Zollunion mit Deutschland, so könnte der dortige Zoll unverändert bleiben, da 38 Goldkronen für die 100 kg Rübenzucker unserm Zollsatz entspricht; im übrigen würde die deutsche Erzeugung die österreichische auf die Höhe des dortigen Bedarfs ergänzen. Ob diese Ergänzung nun im Sinne der Zuckerkonvention als deutsche Ausfuhr zu gelten hätte oder nicht, ist kaum mehr als eine akademische Frage; denn es handelt sich dabei gegenwärtig nur um rund 23 000 t, da Oesterreich nach den jüngsten Abmachungen zwischen der dortigen Zuckerindustrie und den Organisationen der Rübenbauer den Anbau von Zuckerrüben um 15 Prozent erhöht, so dass der Bedarf (letztes Jahr 224 000 t) bis 90 Prozent aus der eigenen Erzeugung gedeckt wird.

Die oben näher bezeichneten Massnahmen der nicht der Konvention angehörenden Länder, die durchweg Einfuhrländer sind, laufen ja alle darauf hinaus, die eigene Erzeugung zu kräftigen, was hinter dem Schutz hoher Zollmauern ohne jede Rücksicht auf den Weltmarktpreis durchgeführt werden kann. Es wird daher ein von Jahr zu Jahr wachsender Teil des Bedarfs, der sonst am freien Weltmarkt eingedeckt werden musste, im Lande selbst eingedeckt werden können. Die Nachfrage am Welthandel wird aber dementsprechend eingeengt und dadurch die Wirkung der Angebotsminderung der Konventionsländer entsprechend ausgeglichen. Mit anderen Worten: Es erfolgt in jedem einzelnen Lande in höherem Grade ein Ausgleich zwischen Eigenbedarf und Eigenerzeugung als bisher, und

trotz der höheren Erzeugung in diesen Ländern spürt der Weltmarkt nur eine gewisse Einbusse an Nachfrage. Diese Länder ziehen daher von der Nachfrageseite her den freien Weltmarkt in Mitleidenschaft.

Man wird allerdings hiergegen mit einem gewissen Recht einwenden können, es handle sich, abgesehen von England, nur um kleine Verbraucher, aber diese sind ja vor allem die Kunden der Rübenzuckerländer der Konvention und deshalb für letztere gar nicht so unwichtig, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Zudem kann und wird wahrscheinlich diese Bewegung neue Nahrung erhalten, wenn der Zuckerpreis am Weltmarkt steigt und so der Zuckerbezug vom Weltmarkt verteuert wird. Bei England fällt allerdings die eigene Zuckererzeugung aus Rüben im Hinblick auf den gesamten Verbrauch kaum ins Gewicht; sie deckt nur etwa 18 Prozent des Gesamtverbrauchs. Aber in England spielt man jetzt schon mit dem Gedanken einer Zollerhöhung auf eingeführten fremden Zucker; sollte sich eine solche durchsetzen, so würde sich dadurch der Zollvorsprung der bevorzugten Zuckerländer erhöhen, und das würde die Erzeugung in den englischen Kolonien mächtig anregen, besonders wenn der Weltmarktpreis infolge der Konvention wieder lohnend geworden wäre. Aber eine solche Entwicklung braucht ja auch Zeit, und vorläufig scheinen die Befürworter erhöhter Zollsätze in England selbst mit keinem Erfolg ihrer Bestrebungen zu rechnen. Somit wird wohl England zunächst noch der beste Kunde am Weltzuckermarkt bleiben; denn die anderen Grossverbraucher, wie die Vereinigten Staaten und der Ferne Osten, bevorzugen ja vor allem wegen ihrer geographischen Lage bestimmte Grosserzeuger (Kuba und Java) als Bezugsquelle. Ausserdem besteht aber ja auch eine innige wirtschaftliche Verbindung zwischen der Union und Kuba (Zollvorsprung).

Es ist seinerzeit von Gegnern der Zuckerkonvention u. a. darauf hingewiesen worden, dass das Fundament (die Erzeugungsbasis) auf dem die Konvention ruht, zu schmal sei, um den ganzen Markt zu führen und zu beherrschen. Zudem werde ein einigermassen lohnender Zuckerpreis die Zuckerwirtschaften der freien Länder — noch ganz abgesehen von Russland — zur Ausdehnung ihrer Erzeugung anregen, so dass auch von der Angebotseite her der Weltmarkt in seiner Entwicklung mindestens behindert, wenn nicht sogar ganz aufgehalten werde. Um das letztere gleich vorwegzunehmen, so glauben wir, dass eine kluge Preispolitik der Konvention, die den Weltmarkt keiner zu starken Belastungsprobe aussetzt, eine Politik, wie sie in der obenerwähnten Regelung der Preisgrenzen zum Ausdruck kommt, diese Gefahr bannen kann, und

dass die jetzt in den allerersten Anfängen steckende Preiserholung am Weltmarkt bei den gegenwärtig noch immer unzulänglichen Preisen zunächst noch ein paar tüchtige Schritte nach vorn machen darf, ehe überhaupt eine Gefahr aus der Preisentwicklung am Horizont auftaucht.

Im übrigen hält eigentlich Java das Steuer in der Hand; denn da bei ihm, wie bereits erwähnt, die gesetzliche Regelung der Zuckerausfuhr nicht auf volle fünf Jahre festgesetzt ist, kann die niederländisch-indische Regierung, wenn — nehmen wir einmal an — die javanischen Erzeuger die Preispolitik der Konvention nicht mehr glauben mitmachen zu können, die gesetzliche Ausfuhrregelung vorzeitig fallen lassen, so die javanische Oppostion (Niederländisch-Indische Landbaugesellschaft) wieder aufleben lassen und damit das freie Spiel der Kräfte wieder herstellen. Ohne Java ist nämlich eine Zuckerkonvention undenkbar. Welche Ansichten aber bei den Javanern hinsichtlich der Preispolitik der Konvention obwalten, ergab sich schon zur Genüge aus ihrem Verlangen, die Höchstpreisgrenze nur auf 2 c je 1 lb (oder rund 9,30 RM. die 50 kg) fob Kuba festzusetzen.

Im übrigen ist zu bedenken, dass das Wagnis, dass Aussenseiter einer Konvention deren Preispolitik stören, bei jedem Zusammenschluss mit der Absicht, die Preise zu bessern, vorhanden ist; es kommt in der Hauptsache darauf an, ob sich der Wettbewerb in erträglichen Grenzen hält. Ein schlimmes Beispiel dieser Art haben wir beim Kaffee vor Augen, bei dem die Preispolitik des Paulistaner Verteidigungsinstituts den Kaffeebau in allen dazu geeigneten Ländern mächtig gefördert hat, so dass sich Brasilien jetzt einem von ihm selbst grossgezogenen Wettbewerb gegenübersieht, der ihm den Atemraum sehr stark einengt. Die auf der Pariser Konferenz eingebaute Sicherung gegen eine Preisüberspannung ist allerdings geeignet, eine Wirtschaft wie beim Kaffee, die sich selbst das Grab geschaufelt hat, von vornherein unmöglich zu machen.

Diese Sicherung liegt aber auch im Interesse aller Konventionsländer;

denn die Zuckerbasis der Konvention scheint gross genug zu sein, um die Führung am Weltzuckermarkt an sich zu nehmen und zunächst auch zu behalten, aber doch nicht gross genug, um bei einer Preisüberspannung — nehmen wir einmal eine solche an — später gleichfalls das Steuer nach eigenem Ermessen zu führen. Die Erzeugung der Konventionsländer auf der Grundlage des annähernd normale Verhältnisse bietenden Jahres 1929/30 berechnet sich nämlich einschliesslich Louisianas und der amerikanischen Aussenbesitzungen, die sich ja Kuba gegenüber verpflichJet haben, ihre Erzeugung nicht zu erhöhen, auf 13 857 400 t oder 51,5 Prozent der Welterzeugung des Jahres 1929/30. Ferner glaubt Chadbourne noch San Domingos und Perus sicher zu sein, so dass sich damit der Machtbereich der Konvention auf 54 Prozent der Welterzeugung erhöht. Vielleicht entschliesst sich auch noch das eine oder andere Land, das einen Ausfuhrüberschuss an Zucker hat, der Konvention beizutreten; wir denken hierbei vor allem an Brasilien, dessen Zuckerausbeute allerdings von Jahr zu Jahr sehr schwankt. 54 Prozent sind aber trotz des obenerwähnten Einwandes der Konventionsgegner ein beachtlicher Satz, der immerhin geeignet erscheint, den Markt unter gelindem Zügeldruck halten zu können.

Legt man aber nicht die Erzeugung, sondern die **Ausfuhrfähigkeit** als Masstab für die Bedeutung und Kraft der in der Konvention zusammengeschlossenen Länder an, ein Masstab, der uns wegen des grossen Eigenverbrauchs der Zuckerrübenländer, der ja völlig vom Weltmarkt ausscheidet, richtiger zu sein scheint, so fällt der Vergleich entschieden zugunsten der Konventionsländer aus; denn nicht weniger als 80 Prozent der Weltausfuhr sind im Zuckerabkommen gebunden. Die Führung am Weltmarkt ist demnach den Konventionsländern zunächst wohl ziemlich sicher.

Ein Kapitel für sich bildet in diesem Zusammenhang Russland. Wenn der tatsächliche russische Bedarf bestimmend für die Führung der Zuckerwirtschaft in der Ruäteunion wäre, dann hätte die Zuckrkonvention zunächst von dieser Ecke aus nichts zu befürchten, zumal da die letzte Ernte noch um 200 000 t unter der ursprünglich auf 2 Mill. Tonnen geschätzten Erzeugung geblieben ist. Aber dem ist ja nicht so, und damit müssen die zusammengeschlossenen Zuckerländer rechnen. Ausschlaggebend sind bei den Russen fast allein devisenpolitische Erwägungen, und

das bedeutet russische Zuckerausfuhr auf jeden Fall,

und zwar nicht nur nach Afghanistan und Persien, beides Länder, welche die Russen als ihre Ausfuhrdomäne betrachten, sondern überall hin, wo sich Gelegenheit zum Absatz bietet. So haben sie bekanntlich schon nach Indien, im Wettbewerb mit Java, Zucker verschlossen — man spricht von mehr als 100 000 t —, und über die Häfen des Schwarzen Meeres führten sie im ersten Viertel des laufenden Jahres nicht weniger als 136 000 t aus (gleichzeitig im Vorjahr nur 19 000 t). Der Bedarf des eigenen Landes spielt eben bei ihnen in allem, was die Ernährungsfrage angeht, überhaupt eine nur sekundäre Rolle. Anderseits ist allerdings auch nicht anzunehmen, dass sie ohne Not die Zuckerpreise am Weltmarkt drücken; denn ein höherer Zuckerpreis bringt doch eben mehr Devisen als ein niedriger. Sie werden deshalb wohl auf der Fährte der sich infolge der Konvention später bessernden Weltmarktpreise wandeln, aber in einem gewissen Abstand von diesen.

Es wird von vielen Kennern des Zuckerhandels darauf hingewiesen, dass nach allgemeiner Annahme gegenwärtig die sogenannten unsichtbaren Zuckervorräte sehr stark unter ihren normalen Stand gesunken seien. Die zahlenmässigen Angaben über ihre Höhe lauten, wie das in der Natur der Sache liegt, sehr verschieden. Eine bekannte englische Zuckerfirma sprach vor einiger Zeit von rund 7 Mill. Tonnen; sie berechnet den normalen Stand auf das Doppelte. Um eine entsprechende Menge erscheinen naturgemäss die sichtbaren Vorräte grösser, und gerade diesen hohen sichtbaren Bestandszahlen wird ja das gegenwärtige Zuckerelend in die Schuhe geschoben. Die genannte Auswirkung lässt sich nicht leugnen, und sie erscheint begreiflich, wenn man sich vor Augen hält, dass die schon lange währende sinkende Preisbewegung bei Zucker den Bedarf mehr als dies unter normalen Verhältnissen der Fall ist, von seinen Vorräten zehren liess.

Anderseits ist aber gewiss damit zu rechnen, dass bei steigender Preisbewegung der Verbrauch sich wieder stärker, und zwar über den jeweils vorliegenden Bedarf, eindeckt und so dem Weltmarkt wieder günstigere Züge aufprägt.

Da aber ein Keil den andern treibt, muss das wiederum in der Preisbewegung, und zwar nach oben, zum Ausdruck kommen. Diese Umkehr der Verhältnisse wird ja allerdings nicht gerade von heute auf morgen eintreten. Aber damit rechnet ja auch die Konvention nicht, wie aus ihrem fünf Jahre umfassenden Plan zu ersehen ist. Auf alle Fälle ist jetzt der erste Schritt getan, und ein gesunder Optimismus, der für jedes Werk nötig ist, wenn sein Gelingen nicht von vornherein in Frage gestellt sein soll, wird auch der jetzt schwer daniederliegenden Weltzuckerwirtschaft über weitere Schwierigkeiten, die schon zunächst das erst noch erforderliche Einspielen der Konvention in die Praxis mit sich bringt, hinweghelfen; es müsste denn sein, dass kurzsichtiger Egoismus der an der Konvention nicht unmittelbar Beteiligten allzu grosse Hindernisse auftürmte.

Katastrophaler Rückgang der Landmaschinenausfuhr

Die Ausfuhr von Maschinen und landwirtschaftlichen Geräten aus Polen weist, den Angaben des Exportverbandes der polnischen metallverarbeitenden Industrie zufolge, einen ausserordentlich starken Rückgang im Jahre 1930 gegenüber den letzten drei Jahren auf, der in erster Linie auf den Rückgang der zeitweilig recht hohen Aufträge aus Russland und Bulgarien zurückzuführen ist.

Gesondert nach den einzelnen Ländern gestaltete sich die Ausfuhr in den letzten 4 Jahren wie folgt:

	1927		1928		1929		1930	
	Quintal	Wert in zł	Quintal	Wert in zł	Quintal	Wert in zł	Quintal	Wert in zł
Russland	15 002,0	1 579 296	4 480,6	479 745	4 405,2	435 468	394,2	59 159
Türkei	1 391,2	160 182	103,2	10 947	—,—	—,—	416,7	41 004
Rumänien	502,5	66 002	839,6	76 905	543,5	49 154	511,7	61 224
Lettland	644,5	77 768	499,5	73 158	496,4	53 791	720,6	77 479
Finnland	78,9	10 146	174,4	19 063	146,0	14 987	298,3	28 178
Estland	351,6	29 824	330,4	31 515	540,6	56 657	376,6	33 047
Bulgarien	—,—	—,—	29,2	3 266	5 597,0	493 318	178,1	18 621
Litauen	105,5	10 698	247,0	19 099	218,3	15 842	848,9	74 499
Frankreich	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	95,2	10 917
Brasilien	183,3	23 158	—,—	—,—	23,6	2 714	—,—	—,—
China	11,0	890	10,2	1 42	3,8	569	—,—	—,—
Holland	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	8,2	702
Dänemark	1,9	169	—,—	—,—	—,—	—,—	59,3	5 201
Oesterreich	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Deutschland	69,9	3 931	1,0	124	—,—	—,—	—,—	—,—
Persien	—,—	—,—	54,2	5 678	—,—	—,—	—,—	—,—
Südamerika	—,—	—,—	2,1	178	—,—	—,—	—,—	—,—
Mandschurei	—,—	—,—	116,2	13 545	—,—	—,—	—,—	—,—
Chile	—,—	—,—	36,6	4 503	2,1	195	—,—	—,—
Südslawien	—,—	—,—	1,8	124	87,8	10 502	252,7	27 061
Transvaal	—,—	—,—	1,4	160	—,—	—,—	—,—	—,—
	18 412,3	1 963 064	6 927,4	739 413	12 064,3	1 133 197	4 160,5	437 092

Welche Aussichten eröffnet die Getreidehausse?

Das neuerliche, ausserordentlich kräftige Anziehen der Preise für Roggen und Weizen hat unsere in dieser Hinsicht aufgestellten Voraussagen bestätigt. (Siehe „Pos. Tagebl." Nr. 61 u. 64!) Während vor den Feiertagen Roggen noch mit 21—22 zł gehandelt wurde, hat unmittelbar nach den Feiertagen eine Hausse eingesetzt, deren Ausdruck die gegenwärtig auf 26—27 zł pro 100 kg gestiegenen Preise sind. Soeben wird uns telegraphisch berichtet, dass an den mittelpolnischen Getreidebörsen die Roggennotierungen bereits die Grenze von 27 zł überschritten haben.

Bei Weizen ist die Bewegung noch auffälliger. Es wurden letztens für 100 kg gezahlt: in Posen 31.70 bis 32,10 zł, in Warschau 34—35 zł, in Lodz 35.50 bis 36 zł. Damit ist der höchste Stand seit mehr als einem Jahr erreicht.

Infolge des starken Inlandsbedarfes und der dementsprechend gezahlten Preise hat die Ausfuhr von Roggen gegenwärtig fast ganz aufgehört. Die beim Export erzielten Preise liegen etwa 30 Prozent unter den augenblicklichen Inlandspreisen, so dass auch die deutsch-polnische Roggenkommission in der letzten Zeit so gut wie gar keine Umsätze mit polnischem Roggen getätigt hat.

Will man ein einigermassen klares Bild von den weiteren Aussichten der Preisentwicklung gewinnen, so gilt es vor allem, Antwort auf die Frage zu finden, welchen Ursachen die gegenwärtige Aufwärtsbewegung zuzuschreiben ist. Auf Grund der uns zugegangenen Informationen sind wir der Ansicht, dass diese Ursache nicht nur, wie Skeptiker behaupten, in von der Regierung vorgenommenen Interventionskäufen zu suchen ist. Vielmehr scheint die Tatsache, dass die schon anfänglich überschätzten Bestände im Laufe des Winters infolge des erheblichen Verbrauches zu Futterzwecken stark zusammengeschmolzen sind, so dass gegenwärtig bereits ein Mangel an Angebot in Primaware zu verspüren ist, den Hauptanstoss gegeben zu haben. Demgemäss kann damit gerechnet werden, dass die starke Tendenz noch einige Zeit vorhält und die Preise für Roggen auf mindestens 28 zł treibt; somit ist auch jetzt noch Zurückhaltung bei den Abschlüssen anzuraten. Allerdings steht vor der Ernte noch ein Rückschlag zu erwarten, über dessen Zeitpunkt und Stärke vorläufig keine bestimmte Voraussage zu geben ist. L.

Märkte

Produktenbericht. Berlin, 14. April. Festerer Roggen- und Hafermarkt. Die Situation am Produktenmarkte hat keine grundlegende Aenderung erfahren. Aus der ersten Hand liegt nur verhältnismässig geringes Offertenmaterial vor; nur bei Weizen tritt das Angebot vereinzelt etwas mehr in Erscheinung, doch sind die Käufer mit Anschaffungen zurückhaltend. Die Preise für prompte Waren waren ziemlich unverändert, und auch der Lieferungsmarkt folgte dieser Tendenz. Roggen lag dagegen bei knappem Angebot und besserer Nachfrage der Mühlen fester bei 1 Mark höheren Preisen. Am Lieferungsmarkt war allerdings nur Mai-Roggen nennenswert gebessert. Weizenmehl wird zu unveränderten Preisen nur für den notwendigsten Bedarf gekauft, für Roggenmehl hat sich die bessere Kauflust erhalten, und die Preise waren erneut um 25 Pfennig erhöht. Der Hafermarkt zeigt weiter feste Veranlagung, da das Inlandsangebot unverändert gering ist. Der Lieferungsmarkt setzte bis 3 Mark höher ein. Gerste ruhig, aber infolge knappen Angebots gut behauptet.

Posener Viehmarkt.

(Wiederholt für einen Teil der gestrigen Ausgabe.)

Posen, 14. April 1931.

Auftrieb: Rinder 1100, (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 2230 Kälber 580, Schafe 300, Ziegen —, Ferkel — Zusammen 4210.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	104—108
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	88—102
c) ältere	76—86
d) mäßig genährte	64—72
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	96—104
b) Mastbullen	86—92
c) gut genährte, ältere	76—82
d) mäßig genährte	60—64
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	98—104
b) Mastkühe	86—94
c) gut genährte	60—64
d) mäßig genährte	40—50
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	98—104
b) Mastfärsen	86—94
c) gut genährte	74—80
d) mäßig genährte	60—64
Jungvieh:	
a) gut genährtes	60—64
b) mäßig genährtes	56—60
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	110—120
b) Mastkälber	100—104
c) gut genährte	88—94
d) mäßig genährte	70—80
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	144—150
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	130—140
c) gut genährte	80—100
d) alte Mutterschafe	—
Mastschweine:	
a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	120—124
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	114—118
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	110—112
d) leischige Schweine von mehr als 0 kg	104—102
e) Sauen und späte Kastrate	104—118
f) Bacon-Schweine	112—118

Marktverlauf: ruhig.

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Märkte.

Getreide. Posen, 15. April. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 60 to	26.70
Roggen 15 to	26.90
Roggen 180 to	27.00

Richtpreise:

Weizen	31.00—31.50
Mahlgerste	24.00—25.00
Braugerste	26.00—27.00
Futterhafer	23.00—24.00
Einheitshafer, zur Saat geeignet	26.50—27.50
Roggenmehl (65%)	39.00—40.00
Weizenmehl (65%)	47.50—50.50
Weizenkleie	22.00—23.00
Weizenkleie (dick)	23.00—24.00
Roggenkleie	21.50—22.50
Rübsamen	38.00—40.00
Senf	42.00—47.00
Sommerwicke	45.00—47.00
Peluschken	47.00—50.00
Felderbsen	26.0 —27.00
Viktoriaerbsen	27.00—31.00
Seradella	85.00—92.00
Blaulupinen	22.00—24.00
Gelblupinen	34.00—38.00
Klee, rot	300.00—350.00
Klee, weiss	340.00—460.00
Klee, schwedisch	230.00—260.00
Klee, gelb, ohne Schalen	140.00—170.00
Klee, gelb in Schalen	60.00—70.00
Wundklee	200.00—240.00
Timothyklee	90.00—105.00
Raygras	90.00—110.00
Buchweizen	28.00—30.00
Speisekartoffeln	4.00—4.50
Fabrikkartoffeln	3.50
Exportkartoffeln	5.50—8.00
Roggenstroh, gepresst	2.80—3.00
Heu, lose	7.50—7.80
Heu, gepresst	8.50—8.90

Gesamttendenz: beständig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 35 to, Weizen 90 to, Hafer 25 to.

Danzig, 14. April. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 128 Pfd. 19, Roggen 16, Braugerste 15.50 bis 16.50, Futtergerste 15, Hafer 15—16, Roggenkleie 13.50, Weizenkleie, grobe 13.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Roggen 7, Gerste 1, Hafer 1, Hülsenfrüchte 2.

Berlin, 14. April. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 290—292, Roggen 191—193, Braugerste 236 bis 247, Futter- und Industriegerste 218—235, Hafer 176—180, Weizenmehl 34.75—40.50, Roggenmehl 26.50 bis 28.60, Weizenkleie 13—13.25, Roggenkleie 13.25 bis 13.50. Viktoriaerbsen 24—29, kleine Speiseerbsen 23 bis 27, Futtererbsen 19—21, Peluschken 25—30, Ackerbohnen 19—21, Wicken 23—26, blaue Lupinen 13.50 bis 15.50, gelbe Lupinen 22—26, neue Seradella 66—70, Rapskuchen 9.80—10.20, Leinkuchen 14.40—14.60, Trockenschnitzel 7.70—8, Soya-Schrot 14.20—14.90, Kartoffelflocken 15.30 bis 15.80. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Mai 304¾ bis 305; Juli 300 Geld; September 254½. Roggen: Mai 204½—205—204¾; Juli 201 und Brief; September 189¼ und Brief. Hafer: Mai 190—193; Juli 198½—200½; September 181 und Brief.

Warschauer Börse

Warschau, 14. April. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.9275—8.926, Goldrubel 4.73, Tscherwonetz 0.47 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.10, Belgrad 15.69, Berlin 212.46—212.44, Budapest 155.60, Bukarest 5.31, Danzig 173.34, Helsingfors 22.46, Spanien 90.50, Kairo 44.46½, Kopenhagen 238.68, Oslo 238.72, Riga 171.80, Sofia 6.46½, Stockholm 238.91, Tallinn 237.48, Wien 125.46, Montreal 8,915.

Festverzinsliche Werte

	14. 4.	13. 4.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	49.50	49.50
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	72.50	72.25
10% Eisenbahn Konvert.-Anleihe (100 zł)	—	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr.)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G. zł)	89.50	90.75
% Stabilisierungsanleihe	82.50	83.75

Industrieaktien

	14. 4.	13. 4.		14. 4.	13. 4.
Bank Polski	130.00	130.00	Węgiel	—	—
Bank Dyskont	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	65.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	18.00	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	11.50	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Swiatło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	90.00	92.00
W. T. F. Cukru	28.50	28.00	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Zegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Kijewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	14. 4. Geld	14. 4. Brief	13. 4. Geld	13. 4. Brief
Amsterdam	357.52	359.32	357.26	359.06
Danzig	—	—	—	—
Berlin*)	212.15	212.78	212.21	212.82
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.25	43.4650	43.26	43.47
New York (Scheck)	8.898	8.938	8.893	8.936
Paris	34.83	35.0050	34.82	34.9950
Prag	26.3650	26.49	—	—
Rom	46.61	46.84	46.61	46.85
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	238.33	239.53
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—
Zürich	171.49	172.35	171.47	172.33

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: uneinheitlich.

Danziger Börse.

Danzig, 14. April. Scheck London 25.00¾, Reichsmarknoten 122.55, Dollarnoten 5.14¼, Złotynoten 57.68½.

An der heutigen Devisenbörse war Scheck London mit 25.00¾ notiert. Reichsmarknoten 122.43—67, Dollarnoten 5.1374—1476. Złotynoten 57.63—74, Auszahlung Warschau 57.62—73.

(Schlusskurse) **Posener Börse**

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %	15. 4.	14. 4.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungsanleihe (100 zł.)	9.00G	9.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G. Franken)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	91.00G	91.00+
4% Konvertierungspfand d. P. Ldsch. (100 zł)	—	37.50G
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	86.00G	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg. Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	19.00B	19.50B
3% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
5½ u. 4% Pos. Pr. Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	89.00G
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien

	15. 4.	14. 4.		15. 4.	14. 4.
Bank Polski	129.00B	129.00B	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herrf. Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman Mey	—	—
Bk. Stadthagen	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Brzeski Auto	—	—	Tri	—	—
Cegielski H.	35.00B	—	Unja	—	—
Centr. Rolnik	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Centr. Skór	—	—	Płótno	—	—
Goplana	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Grodek Elektr.	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: unverändert.

G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 15. April. (R.) Infolge der grossen Geschäftslosigkeit wirkte sich kleine Abgabeneigung der Kundschaft kursmässig stärker aus, und die heutige Börse eröffnete in schwächerer Haltung. Die ersten Notierungen lagen allgemein 1—3 Prozent niedriger, einige Spezialwerte (Aku, Felten, Nord-Wolle) erschienen sogar mit Minus-Minus-Zeichen. Geld zum Medio versteift, Tagesgeld 5¼—7¼, Monatsgeld 5½—7, Warenwechsel ca. 5¾ Prozent. Die spanische Valuta konnte sich im Laufe des Vormittags wesentlich beruhigen, sie stellte sich gegen Pfunde auf 47.50—47.70. Reichsschuldbuchforderungen knapp behauptet. Im Verlaufe bis zu 1½ Prozent erholt.

Industrieaktien

Anfangskurse 12 Uhr mittags

	15. 4	14. 4.		15. 4	14. 4.
Accumulator	145.00	140.50	Laurahütte	40.00	41.87
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenburg	84.00	88.00	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	102.50	107.75	Nordd. Wolle	65.50	70.00
Berger. Tiefb.	274.00	280.00	Pögg. Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelw.	—	—	Riedel	—	—
Dt. Wolle	—	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	—	44.25	Sarotti	—	104.00
Feldmühle	134.00	137.50	Schl. Bgb. u. Zk.	—	—
Körting. Gebr.	—	—	Schl. Textil	—	—
Hohenlohe	—	—	Schub. u. Salz.	162.00	165.00
Humboldt	—	—	Stolb. Zink	—	—
Lauenyer	—	132.50			

Tendenz: schwächer.

Terminpapiere

	15. 4.	14. 4.		15. 4.	14. 4.
Dt. R.-Bahn	94.12	94.50	Ges. f. e. Unt.	129.00	132.50
A.G.f. Verkehr	71.00	73.00	Goldschmidt	52.50	—
Hamb. Amer.	71.75	73.87	Hbg. Elkt. W.	121.50	122.50
Hamb. Südam.	—	—	Harpen. Bgw.	74.25	77.00
Hansa	92.00	—	Hoesch	69.25	71.50
Nordd. Lloyd	73.75	75.75	Holzmann	99.00	103.50
Al. Dt. Kr. Ants.	96.87	96.87	Ilse Bergbau	191.25	198.00
Barmer Bank	112.75	114.50	Kali Asch.	165.25	
Berl. Hls. Ges.	128.00	129.50	Klöcknerw.	70.50	73.25
Com. u. Pr. Bk.	120.00	121.50	Köln-Neuess.	—	79.25
Darmst. Bank	148.00	150.00	Mannesmann	79.00	81.75
Deutsch. Bank	114.87	116.00	Mansf. Bergb.	—	40.00
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	76.12	—
Dresdner Bank	114.75	115.00	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch. K. Bk.	—	—	Obschl. Eis.-Bd.	45.25	47.00
Reichsbk. „Neue"	170.75	173.75	Obsch. Koksw.	79.50	82.00
Schulth. Pats.	180.25	181.75	Oranst. u. Kop.	54.12	56.00
A. E. G.	114.25	117.00	Ostwerke	—	—
Bergmann	—	101.87	Phönix Bgbau	61.50	63.12
Berl. Masch.-F.	48.25	52.50	Rh. Braunkoh.	185.25	186.00
Buderus	56.25	58.12	Rh. Elktr.-W.	—	124.50
Cop. Hisp. Am.	292.00	295.00	Rh. Stahlw.	84.25	88.37
Charl. Wasser	90.50	91.25	Riebeck	—	—
Conti Cautch.	120.75	121.75	Rütgerswerke	58.62	59.50
Daimler-Benz	32.50	33.50	Salzdetfurth	257.50	265.75
Dessauer Gas	136.00	138.50	Schl. Elek.-W.	138.00	140.00
Dt. Erdöl-Ges.	78.37	80.75	Schuck. u. Co.	142.00	146.50
Dt. Maschinen	—	—	Siem. u. Halske	183.00	187.75
Dynam. Nobel	—	—	Tiets, Leonh.	120.62	123.00
El. Lief.-Ges.	137.25	140.50	Transradio	—	—
El. Licht u. Kr.	128.75	131.50	Ver. Glanzstoff	—	—
Essen Steink.	—	—	Ver. Stahlw.	58.12	59.75
I. G. Farben	154.00	155.50	Westeregeln	170.50	—
Felten u. Guill.	90.50	95.00	Zellst. Waldh.	105.25	111.00
Gelsenk. Bgw.	83.50	86.75	Otavi	32.50	34.25

	15. 4	14. 4.
Ablös.-Schuld	58.75	59.60
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	6.37	6.60

Amtliche Devisenkurse

	14. 4. Geld	14. 4. Brief	13. 4. Geld	13. 4. Brief
Buenos Aires	1.455	1.459	1.444	1.448
Bukarest	2.498	2.502	2.496	2.500
Canada	4.193	4.201	4.193	4.201
Japan	2.073	2.077	2.073	2.077
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.387	20.427	20.386	20.426
New York	4.1965	4.2045	4.1965	4.2045
Rio de Janeiro	0.307	0.309	0.306	0.308
Uruguay	2.777	2.783	2.827	2.833
Amsterdam	168.42	168.96	168.41	168.75
Athen	5.44	5.45	5.44	5.45
Brüssel	58.34	58.46	58.31	58.43
Danzig	81.53	81.69	81.51	81.67
Helsingfors	10.557	10.577	10.557	10.577
Italien	21.965	22.005	21.97	22.01
Jugoslavien	7.377	7.391	7.380	7.394
Kopenhagen	112.22	112.44	112.22	112.44
Lissabon	18.85	18.89	18.85	18.89
Oslo	112.23	112.45	112.24	112.46
Paris	16.412	16.452	16.405	16.445
Prag	12.426	12.446	12.427	12.447
Schweiz	80.83	80.99	80.83	80.99
Sofia	3.042	3.048	3.047	3.048
Spanien	42.86	42.94	44.82	44.90
Stockholm	112.32	112.54	112.29	112.51
Tallinn	111.69	111.91	111.69	111.91
Budapest	73.135	73.275	73.13	73.27
Wien	59.00	59.12	58.995	59.115
Kairo	20.91	20.95	20.91	20.95
Reykjawik 100 Kronen	92.02	92.20	92.02	92.20
Riga	80.74	80.90	80.74	80.90
Kaunas (Kowno)	41.91	41.99	41.93	42.01
Warschau	—	—	—	—

Ostdevisen. Berlin, 14. April. Auszahlung Posen 46.90—47.10 (100 Rm. = 212.31 — 213.29), Auszahlung Warschau 46.90—47.10, Auszahlung Kattowitz 46.90 bis 47.10; grosse polnische Noten 46.825—47.225.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr.

Wollstein

* Am Montag, dem 13. d. Mts., fand in dem Vereinslokal Konditorei Schulz die diesjährige Generalversammlung der Ortsgruppe Wollstein des Verbandes für Handel und Gewerbe statt. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Bruno Schulz, begrüßte die zahlreich Erschienenen, und gab einen kurzen Bericht über die gegenwärtige Wirtschaftslage. — Nachdem der Kassierer Bericht erstattet hatte und ihm Entlastung erteilt wurde, schritt man zur Wahl des Vorstandes, der einstimmig wiedergewählt wurde. Nun trat der zweite Teil des Abends, der dem Frohsinn geweiht war, in seine Rechte. Tanz, Musikvorträge und ein Singspiel „Das alte Lied" wechselten sich ab, und allzu schnell verging die Zeit. Nach einem gemeinschaftlich gesungenen Liede schloß die Versammlung.

Schildberg

+ Standesamtliche Nachrichten. Im vergangenen Monat wurden im hiesigen Standesamt 23 Geburten, 3 Trauungen und 21 Todesfälle registriert.

+ Steuerkalender. In diesem Monat sind folgende Steuern zahlbar: 1. Rate der Staatssteuer und die Grundsteuer für das Jahr 1931. Nach Verstreichung des Termins wird die Steuer zwangsweise eingetrieben.

Wochenmarktsbericht

Das heutige unfreundliche, kalte Wetter mit seinen Regen- und Hagelschauern, welches uns den Monat April mit seiner ganzen verdrießlichen Launenhaftigkeit leider nur allzu deutlich fühlen läßt, hatte zur Folge, daß man den Besuch auf dem Wochenmarkt am Sapiehaplatz nur als mittelmäßig bezeichnen konnte. Auch die Händler hatte vermutlich die ungünstige Witterung abgeschreckt; das Warenangebot war jedenfalls nicht so reichlich als sonst. Die Preise für ein Pfund Tischbutter betrugen 2,40—2,55, für Landbutter 2,10—2,25, Quark 0,60, für das Liter Milch 0,28, das Liter Sahne 2,10; eine Mandel Eier, bei größerem Angebot, kostete 1,50—1,60. — Auf dem Gemüse- und Obstmarkt wurden folgende Preise notiert: Spinat pro Pfund 0,70, Rhabarber 1—1,15, ein Köpfchen grüner Salat 0,20—0,30, ein Bund Radieschen 0,25, eine Staude Schnittlauch 0,25—0,40, eine frische Gurke 1,50—2, Rosenkohl 0,90, Kartoffeln 0,05, Mohrrüben 0,20, rote Rüben 0,15, Zwiebeln 0,40—0,50, Wruken 0,15, Weißkohl 0,30, Rotkohl 0,40, Wirsingkohl 0,40. Ein Pfund Aepfel kostete bei geringem Angebot 0,90—1,50, eine Apfelsine 0,65—0,80, eine Zitrone 0,10, ein Pfund Backobst 1,40. — Die Preise auf dem Fleischmarkt betrugen für ein Pfund Schweinefleisch 1—1,60, Kalbfleisch 0,90—1,40, Hammelfleisch 1,20, Rindfleisch 1—1,80, Schweinsleber 1,20, Kalbsleber 1,80—1,90, roher Speck 1,10, geräucherter Speck 1,40, Schmalz 1,60. — Auf dem Fischmarkt war die Zufuhr gering. Ein Pfund Karpfen kostete 2,40, Hechte 2,20—2,40, Karauschen 2, Barsche 1,60, Zander 2,50, Weißfische 0,80—1, Schleie 2,30—2,50. Der Geflügelmarkt brachte Puten zu 10—12, junge Hühner zu 3—4, alte Hühner 4—5, Enten zu 5—7, ein Paar Tauben zu 2—2,50, Gänse 8—10 Złoty.

Bei Asthma und Herzkrankheiten, Brust- und Lungenleiden, Skrofulose und Rachitis, Schilddrüsenvergrößerung und Kropfbildung ist die Regelung der Darmtätigkeit durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers von großer Wichtigkeit. In Ap. und Drog. erhältlich.

22. Staatliche Klassenlotterie

5. Klasse. — 28. Ziehungstag.
(Ohne Gewähr.)

Vormittags:

Hauptgewinne:

5000 Złoty — Nr. 49 078, 137 386.

3000 Złoty — Nr. 35 982, 136 028, 147 517.

2000 Złoty — Nr. 25 596, 79 691, 99 743, 110 094. 112 201, 134 271, 142 860, 154 467, 200 575, 205 292.

1000 Złoty — Nr. 16 257, 21 860, 40 705, 54 395, 81 063, 92 594, 93 497, 112 118, 147 911, 159 206, 189 190, 194 732, 197 329.

500 Złoty — Nr. 8584, 9664, 10 371, 11 990, 12 911, 14 818, 16 288, 16 295, 16 559, 17 491, 18 895, 20 351, 28 971, 29 410, 39 321, 39 465, 40 728, 42 237, 45 220, 54 890, 87 763, 91 028, 96 843, 101 482, 102 258, 103 950, 107 629, 109 111, 109 234, 110 523, 111 488, 122 865, 125 445, 125 715, 125 907, 128 345, 130 878, 133 822, 136 167, 136 454, 141 638, 148 569, 153 234, 156 602, 160 671, 161 181, 163 327, 164 802, 165 076, 166 031, 171 373, 180 509, 192 959, 194 289, 194 681, 198 382, 209 061, 209 308.

Nachmittags:

Prämien zu 4000 + 250 Złoty — Nr. 9160, 67 235, 295 600, 156 500.

4000 + 500 Złoty — Nr. 84 238.

150 000 Złoty — Nr. 146 422.

5000 Złoty — Nr. 11 904, 35 870, 87 285.

3000 Złoty — Nr. 125 174, 134 513.

2000 Złoty — Nr. 836, 28 488, 48 714, 112 983, 152 463, 152 826, 158 638, 197 169, 202 983.

1000 Złoty — Nr. 3593, 8996, 13 893, 16 752, 111 112, 121 409, 134 859, 143 591, 156 510, 168 460, 198 040, 203 803.

500 Złoty — Nr. 3313, 4439, 10 063, 11 461, 12 909, 14 795, 14 951, 17 053, 20 146, 21 012, 21 548, 22 605, 25 138, 26 187, 40 443, 42 618, 43 187, 48 062, 49 197, 49 214, 50 756, 52 111, 53 468, 54 510, 54 661, 60 606, 61 638, 79 488, 83 367, 87 107, 87 498, 88 449, 91 233, 99 991, 101 320, 102 519, 111 126, 112 291, 112 932, 116 745, 119 093, 119 939, 122 098, 124 739, 128 241, 128 482, 131 083, 131 142, 132 414, 133 140, 133 442, 135 709, 140 101, 147 005, 147 774, 148 356, 152 784, 155 335, 161 707, 162 380, 164 587, 165 212, 168 344, 172 489, 175 276, 180 300, 180 522, 181 961, 183 744, 184 720, 187 419, 193 809, 198 491, 201 186.

LOSE zur I. Klasse der 23. Poln. Staats-Klassen Lotterie sind schon zu haben!

Kollektur der Staats-Lotterie

Julian Langer, Poznań

Zentrale: **Wielka 5.** Telef 1637

Filiale: Sew. Mielżyńskiego (Hotel Monopol)
¼ Los à zł 10. Telef. 3141.

Posener Kalender

Die Historische Gesellschaft bittet uns, mitzuteilen, daß der Lichtbildervortrag von Professor Wolfgang La Baume-Danzig nicht Dienstag, sondern Montag, den 20. April, abends 8 Uhr im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses stattfindet.

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.

Mittwoch: „Carmen".
Donnerstag: „Lady Chic".
Freitag: „Die Teufelsmühle".

Teatr Polski.

Mittwoch: „Der Anfang und das Ende".
Donnerstag: „Der Anfang und das Ende".
Freitag: „Die Straße".

Teatr Nowy.

Mittwoch: „Der Andere". Auftreten des Junosz-Stępowski.

Kinos:

Apollo: „Marokko". Mit Marlene Dietrich. (½5, ½7, ½9 Uhr.)

Casino: „Pat und Patachon in Bedrängnis". (5, 7, 9 Uhr.)

Colosseum: „Lon Chaney in: „Da, wo der Osten Osten ist". (5, 7, 9 Uhr.)

Metropolis: „Schlaflose Nächte — Tolle Nächte". (5, 7, 9 Uhr.)

Odeon: „Du vergißt mich". (5, 7, 9 Uhr.)

Renaissance: „Im Westen nichts Neues". Parodie. (½5, 6, ½8, 9 Uhr.)

Słońce: „Das fröhliche Madrid". (5, 7, 9 Uhr.)

Stylowe: „Der Fluch des erblich Belasteten". (5, 7, 9 Uhr.)

Wilson: „Die Schmugglerbraut". (5, 7, 9 Uhr.)

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 11. bis 18. April. Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Plac Sapieżyński 1; Apteka pod Eskulapem, Plac Wolności Nr. 13; Apteka p. Złotym Lwem, Stary Rynek 75; Apt. Chwaliszewska, Chwaliszewo 76. — Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul. Marsz. Focha 47. Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. Wilda: Apt. Fortuna, Górna Wilda 96. Ständigen Nachtdienst haben Solatsch-Apotheke, Mazowiecka Nr. 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und Apotheke der Stadtkrankenkasse, Pocztowa 25.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Mittwoch, den 15. April

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 2 Grad. Westwinde, Barometer 747. Schnee.

Gestern: Höchste Temperatur + 7, niedrigste 0 Grad Cels. Niederschläge 3 mm.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 16. April

Ueberwiegend bewölkt mit Regenfällen und wenig ansteigenden Temperaturen. Westliche Winde.

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Freitag, 17. April.

Posen. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Schallplattenkonzert. 14: Pat.-Berichte, Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landw. Berichte. 17.45: Von Warschau: Konzert leichter Musik. 18.45: „Silva rerum" — Neuigkeiten. 20: Beiprogramm. 20.15: Von Warschau: Sinfoniekonzert. Anschl.: Zeitsignal und Nachrichten. Danach Tanzmusik aus dem Café „Polonja".

Breslau-Eleiwitz. 15.35: Stunde der Frau. 16: Lieder und Gesänge. 16.35: Das Buch des Tages. 16.50: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 19: Abendmusik der Funkkapelle. 20.30: Musik aus der Operette „Gasparone". 21.30: Konzert. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.

Königswusterhausen. 9: Berliner Schulfunk. 10.10: Schulfunk. 12: Neuerscheinungen der Woche (Schallplatten). 14: Von Berlin: Schallplatten. 15: Jungmädchenstunde. 15.45: Jugendstunde. 16: Pädagogischer Funk. 16.30: Von Leipzig: Konzert. Ab 20: Uebertr. von Berlin: 20. Aus der Kroll-Oper: „Der Barbier von Sevilla". 22.50—24: Abendunterhaltung.

Filmschau

Kino Metropolis: Schlaflose Nächte — tolle Nächte.

Am Hof der Kaiserin Maria Theresia spielt eine kleine, anmutige Liebesgeschichte, die um ein Haar einen tragischen Ausgang nimmt. Lil Dagover als Kaiserin strahlt in verführerischer Grazie, steht vor den Höflingen als Herrscherin, entzückt durch die unendliche Wandelbarkeit ihres temperamentvollen Spiels. Erfreulich ist es auch, einmal in dem Darsteller des Trenk (dem Günstling der Kaiserin, den sie schließlich ihrer lieblichen Hofdame überläßt) einen Filmschauspieler (Iwan Petrowicz) zu sehen, dessen markante Züge durchaus männlich sind. Aufnahmetechnisch ist der Film sehr gut. Bilder aus dem Wiener Schloß und dem kaiserlichen Park sind wirksamer Hintergrund für die graziöse Tracht der Zeit. ub.

Dr. Sahm Oberbürgermeister von Berlin

(Telegramm unserer Berliner Redaktion.)

Pr. **Berlin**, 15. April.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde Dr. Sahm mit 110 von 209 Stimmen zum Oberbürgermeister gewählt.

*

Dies zuvor: Viel Freude wird der neue „Ober" der Reichshauptstadt in seiner neuen Position nicht erleben! Der Posten ist — gewissermaßen — belastet und diskreditiert: die Affären Böß haben doch allzu viel Staub aufgewirbelt — — der Berliner ist keineswegs vergeßlich! Und: man ist bekanntlich gar zu leicht geneigt, Fehler und Unklugheiten des Vorgängers kritiklos auch bei seinem Nachfolger zu sehen ...

Außerdem: da ist das Gesetz „Groß-Berlin"! Wir wollen nicht streiten, ob es notwendig war oder nicht. Sicher aber ist, dieses Gesetz hat die Handlungsfreiheiten des Oberbürgermeisters, seiner Stellvertreter, des Magistrats und der Stadtverordneten recht erheblich beschnitten. Wir sind eine Kolonie Preußens geworden! sagt der Berliner. Und hat damit gar nicht einmal so sehr unrecht ...

Und dann — als Unerfreulichstes — die geradezu trostlose finanzielle Lage der Stadt, die Zustände in den städtischen Betrieben, die Kliquenwirtschaft — — alles das wird wahrlich nicht dazu beitragen, Herrn Sahm das Leben angenehm zu machen. Aber vielleicht — — schafft er's doch!?

*

Energie, Schaffensdrang und Wissen bringt der neue Berliner Oberbürgermeister genügend mit. Daneben aber noch etwas, was bei der Beurteilung dieser Persönlichkeit ja nicht außer acht gelassen werden darf: einen hervorragenden internationalen Ruf und ausgezeichnete Verbindungen!

Diesen Ruf und diese Verbindungen hat Heinrich Sahm sich schaffen können, trotzdem er — ein durchaus und konzessionslos deutsch denkender und deutsch fühlender Mann — als Partner bei den Verhandlungen über das Schicksal des deutschen Danzig keineswegs angenehm war! Mit einer geradezu erstaunlichen Energie und oft größter Rücksichtslosigkeit geegn sich selbst ist er immer und immer wieder für den Freistaat Danzig eingetreten.

* * *

Vielleicht war er den zahllosen Interalliierten Kommissionen anfangs sehr unangenehm, der „junge Herr Sahm" (wie ihn Sauerwein einmal nannte). Daß er sich trotzdem gegenüber den Vertretern der mächtigsten Staaten durchsetzte und daß er es dahin brachte, als gleichberechtigter Partner angesehen zu werden, ist ein hoher Beweis für sein Können, sein Geschick und seine persönlichen Qualitäten.

*

Geboren am 13. September 1877 in Anklam in Pommern (daher der Dickschädel?), studierte der heute Vierunfünfzigjährige zunächst Jura, trat dann in den Kommunaldienst, wurde Stadtrat in Magdeburg und kurz darauf zweiter Bürgermeister in Bochum. Während des Krieges tat Sahm Dienst im Warschauer Polizeipräsidium, wurde Geschäftsführer des Deutschen Städtetages, 1919 Oberbürgermeister von Danzig und 1920 Präsident des Senats des Freistaates Danzig.

Mit Recht galt Sahn — ein schlanker, sehr großer Mann mit klugem, sehr energischem Gesicht, das ein kurzes Bärtchen auf der Oberlippe ziert — in der Freistadt Danzig von Anfang an als Führer und Vorbild.

Es wird abzuwarten sein, wie Berlin diesen strengen, nüchternen und pflichteifrigen Mann aufnehmen wird. Daß er sich durchsetzen wird, ist sicher. Und hoffentlich gelingt es ihm auch, bald schon Ordnung zu schaffen in den Kassen und Aemtern des alten Roten Hauses in der Hauptstadt des Deutschen Reiches. Not tut es jedenfalls sehr — — —

Das frühere Blücher-Palais völlig ausgebrannt

Berlin, 15. April. (R.) **Heute morgen gegen ¼4 Uhr brach im früheren Blücher-Palais am Pariser Platz 2, das von der amerikanischen Botschaft angekauft worden ist, im ersten Stock ein Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. Als die Feuerwehr eintraf, hörte man vielfach Detonationen, deren Ursache noch nicht festgestellt werden konnte. Die Feuerwehr wurde auf die Gesamtalarmstufe gesetzt, und das Feuer, das inzwischen nach dem zweiten Stock übergegriffen hatte, wurde mit 15 Rohren und 7 mechanischen Leitern angegriffen. Das Gebäude zieht sich nach der Friedrich Ebertstraße Nr. 21 durch und war nicht bewohnt. Lediglich in den Hinterräumen des Hauses hatte der Portier seine Wohnung. Gegen ½5 Uhr morgens war die Gefahr für die anliegenden Gebäude völlig beseitigt. Das Feuer schlug am Pariser Platz vom zweiten Stock nach dem Dachstuhl durch, der völlig abbrannte, und zog sich bis zum Dachstuhl nach der Friedrich Ebertstraße hin, wo drei Stockwerke ausgebrannt sind.**

Berlin, 15. April. (R.) **Das Haus am Pariser Platz 2, das ehemalige Blücher-Palais, in welchem heute nacht Feuer ausbrach, ist von der amerikanischen Botschaft gekauft, die es im Oktober beziehen wollte. Starker Wind begünstigte das Feuer und trieb es nach dem Flügel in der Friedrich Ebertstraße 21, der restlos ein Raub der Flammen wurde. Die Feuerwehr kreiste das Feuer ein, um zu verhindern, daß es nach dem Pariser Platz 1 übergriff. Der Tattersaal auf dem Nebengrundstück in der Friedrich Ebertstraße erschien zuerst durch den großen Funkenschlag stark gefährdet, und man hielt eine starke Schutzmannschaft bereit, um die 50 Pferde bei Gefahr herauszuholen. Gegen ½6 Uhr war das Feuer so weit eingekreist, daß keine Gefahr mehr für die umliegenden Gebäude bestand. Die Wohnung des Fürsten Henckel-Donnersmarck im ersten Stockwerk ist völlig ausgebrannt, und es scheinen wertvolle Gobelins und Bildersammlungen verloren gegangen zu sein. Das Gebäude am Pariser Platz, das Fürst Blücher 1813 als Geschenk des Staates erhielt, ist völlig vernichtet. Die Explosionen, die bald nach Eintreffen der Feuerwehr zu hören waren, scheinen aus der Wohnung des Fürsten Donnersmarck gekommen zu sein, und man vermutet, daß sich unter den Sammlungen dort verschiedene alte Patronen befanden. Das Gebäude in der Friedrich Ebertstraße, das 1870 angebaut wurde, hat nur in den oberen Räumen durch das Feuer gelitten, der Dachstuhl ist jedoch völlig ausgebrannt und der Wasserschaden sehr groß. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.**

Offizielles Dementi bevorstehender Regierungsänderung

Warschau, 15. April.

Seit längerer Zeit wiederholen sich immer wieder die Meldungen über kurz bevorstehende Aenderungen in der Regierung. Auch gestern wieder wurde viel von bevorstehenden Aenderungen gesprochen im Zusammenhang mit den Konferenzen, die der Staatspräsident nach seiner Rückkehr aus Spala im Schloß abhielt. Er soll mit Marschall Pilsudski und zahlreichen anderen Ministern konferiert haben. Wie jedoch offiziell gemeldet wird, entbehren die Gerüchte über Aenderungen in der Regierung jeder Grundlage. In dem offiziellen Communiqué dieser Angelegenheit wird der deutsche Satz zitiert: Der Wunsch ist der Vater des Gedankens, womit gemeint ist, daß der Opposition besonders viel an Veränderungen in der Regierung gelegen wäre. Weiterhin wird offiziell mitgeteilt, daß Marschall Pilsudski nach seiner Rückkehr aus Madeira nur den Präsidenten der Republik einen Besuch abgestattet und einige Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten sowie den Marschällen der beiden Parlamentskammern abgehalten hat. Gegenwärtig befasse er sich nur mit Arbeiten, die mit seinem Ressort, dem Kriegsministerium, im Zusammenhang stehen. Alle Gerüchte über irgendwelche bevorstehenden Veränderungen wären durchaus falsch.

Wahrscheinlich werden die Gerüchte aber wieder neues Wasser auf ihre Mühlen erhalten durch die Tatsache, daß gestern der ehemalige Minister Kwiatkowski vom Staatspräsidenten empfangen wurde. Kwiatkowski soll, den Meldungen der Oppositionspresse zufolge, in den Bestand des neuen Kabinetts aufgenommen werden, und man spricht sogar davon, daß er mit der Führung der Regierung betraut werden soll.

Vizeminister Koc nach Paris abgereist

Warschau, 15. April.

Gestern abend ist Vizeminister Koc nach Paris abgereist, um dort die **Verhandlungen mit dem französischen Bankenkonsortium über die Eisenbahnanleihe weiterzuführen.** In Paris weilt bereits die polnische Delegation mit dem Departementsdirektor Barański an der Spitze. Vizeminister Koc wird sich in Paris wahrscheinlich etwa eine Woche aufhalten.

Ratifizierung des polnisch-rumänischen Garantieabkommens

Warschau, 15. April.

Das Außenministerium teilt mit, daß am 26. März d. Js. in Bukarest der Austausch der Ratifizierungsdokumente des Garantieabkommens zwischen Polen und Rumänien erfolgt ist, das in Genf am 15. Januar d. Js. unterzeichnet wurde. Dieser Vertrag wird 5 Jahre dauern und hat mit dem 26. März begonnen. Falls nicht von irgendeiner Seite die Kündigung vor Ablauf des Vertrages erfolgt, verlängert sich der Vertrag automatisch um weitere 5 Jahre.

Abreise der polnischen Industriellen nach Moskau

Warschau, 15. April.

Nach der Klärung der Angelegenheit des angeblichen Communiqués des sowjetrussischen Außenhandelskommissars hat die polnische Industriellendelegation sich entschlossen, heute nach Moskau abzureisen. Die Abreise ist früh um 7,20 Uhr erfolgt.

Die Verfassungsrundfrage

Warschau, 15. April.

An die Verfassungskommission des Sejm sind bereits einige Antworten in der Angelegenheit der Verfassungsrundfrage eingelaufen, die an hervorragende Rechtsgelehrte und Rechtsinstitutionen gerichtet worden waren. Bisher haben der Verfassungskommission ihre Antwort eingereicht: der ehemalige Ministerpräsident und Finanzminister Władysław Grabski und Prof. G. Dubanowicz.

Wieder ein Militärflugzeug auf die Straße gestürzt

Warschau, 15. April.

Gestern nachmittags um ½2 Uhr ereignete sich in einem Vorort von Krakau ein furchtbares Flugzeugunglück. Ein Militärflugzeug stürzte aus einer Höhe von 600 Metern auf die Straße eines Vororts herab. Der Pilot war sofort tot, der Apparat ist völlig zertrümmert.

Polnisch-ungarische Aufstandserinnerungen

Wie aus Budapest gemeldet wird, ist am Dienstag eine Ausstellung polnisch-ungarischer Denkwürdigkeiten aus den Jahren 1830/31 eröffnet worden. Die Ausstellung wird auf Bemühen des ungarischen Nationalverbandes und des ungarischen Nationalmuseums veranstaltet. Der Eröffnung, die durch den Kultusminister Petri vorgenommen wurde, wohnten der Geschäftsträger Lazewski mit dem Personal der Gesandtschaft, der polnische Konsul Dr. Strakosz, der Vorsitzende des ungarischen Nationalverbandes, ein Kreis von ungarischen Freunden Polens und Vertreter der polnischen Kolonie bei. Minister Petri betonte in seiner Ansprache, daß die Ausstellung zum Gedächtnis an die gemeinsamen Kämpfe um die ungarische und die polnische Unabhängigkeit veranstaltet werde. Kein Unwetter könne die Bande, die so oft mit Blut besiegelt worden seien, vernichten. Die Freundschaft werde solange dauern, als freiheitliebende Polen und Ungarn leben würden.

D. A. Z. beschlagnahmt

Wie wir soeben erfahren, ist die D. A. Z. vom 15. April (Nr. 165/166) in Posen beschlagnahmt worden.

Die Schwierigkeiten der Londoner Flottenverhandlungen

London, 15. April. (R.) **Wie „Times" berichten, ist der Sachverständigenausschuß für den Entwurf der französisch-italienischen Flottenvereinbarung gestern wegen Ausbleibens des französischen Hauptdelegierten Massigli nicht zusammengetreten. Hinsichtlich der neuen französischen Vorschläge, so schreibt das Blatt, ist die Lage alles andere als klar. Vor Ostern hatte der Quai d'Orsay gehofft, diese Vorschläge dem Foreign Office rechtzeitig für die Wiederaufnahme der Arbeiten des Ausschusses zuzustellen. Es verlautet jetzt, daß die französische Regierung durch Vermittelung des britischen Botschafters in Paris dem Foreign Office Anregungen bezüglich der strittigen Frage des Ersatzes veralteter Kriegsschiffstonnage übermittelt hat um die britische Regierung zu sondieren. — Der Pariser Korrespondent der „Times" meldet, es verlaute, daß Massigli während der nächsten Tage noch nicht imstande sein werde, zur Beteiligung an der Aufstellung des Entwurfs der Flottenvereinbarung nach London zu reisen. Gegenwärtig befasse er sich mit der Aufzeichnung neuer Vorschläge, die der französischen Regierung vorgelegt werden müßten, bevor sie nach London gehen. Der Hauptpunkt, wenn nicht der einzige Punkt, in dem noch eine Meinungsverschiedenheit zwischen Paris und Rom bestehe, sei die Frage, ob Frankreich mit dem Beginn der Ersatzbauten für veraltete Kriegsschiffe bis 1936 warten oder das Recht haben soll, sie früher zu beginnen. Am Quai d'Orsay herrsche der Eindruck vor, daß die britische Regierung gegenwärtig kein besonderes Interesse daran zeige die Londoner Flottenverhandlungen zu einem baldigen Abschluß zu bringen.**

Der dritte Tag des Kürten-Prozesses

Düsseldorf, 15. April. (R.) **In der heutigen Verhandlung gegen den Mörder Kürten wurde die Oeffentlichkeit wieder hergestellt. Der Vorsitzende richtete an den Angeklagten die Frage, ob er Reue über seine Taten empfinde. Kürten erklärte: Ich kann versichern, daß ich das tiefste Bedauern mit den armen unglücklichen Opfern, besonders den Kindern, habe, und daß ich meine Taten aufs Tiefste verabscheue. Ich möchte bemerken, daß ich heute vollkommen ernüchtert bin von dem Zustande, in dem ich mich damals befand.**

Als erster Sachverständiger berichtete Medizinalrat Plempel über die Auffindung der Leiche der Christine Klein am 25. Mai 1913 in Köln-Mülheim. Der Tod sei, wie der Sachverständige erklärte, durch eine Kombination von Verblutung und Erstickung eingetreten. Der zweite Sachverständige, Professor Dr. Meerbeck, schildert die Verletzungen des Opfers im einzelnen.

Düsseldorf, 15. April. (R.) **Beide Sachverständigen sind der Ansicht, daß die Schnitte, die der Mörder seinem Opfer beigebracht hat, wohl mit einem Taschenmesser ausgeführt sein können.**

Als erster Zeuge wird vernommen Kriminalkommissar Opladen, der die ersten Feststellungen in der Mordsache traf. Der Kriminalkommissar sagt aus, er habe auf dem Boden ein blutiges Taschentuch gefunden, das P. K. gezeichnet war. Dieser Umstand ließ den Verdacht auftauchen, daß der Vater der Christine Klein der Täter sei; denn dieser besaß nach Aussage der erkrankten Mutter des getöteten Kindes so gezeichnete Taschentücher. Auf die Behauptung des Zeugen Hansen, der Kürten in der Richtung nach dem Bahnhof Mülheim laufen gesehen haben will, läßt der Angeklagte durch seinen Verteidiger erwidern, daß er keinen Schritt gelaufen sei.

Schwere Strafen für Nationalsozialisten

Dr. Goebbels stand am Dienstag wegen Beleidigung des Berliner Vizepolizeipräsidenten Dr. Weiß vor Gericht. In einem Artikel des „Angriff" heißt es: „Wir sagen nicht Kulturbolschewismus, wir sagen nicht die korrupte Berliner Stadtverwaltung, wir sagen nur: Isidor Weiß." Dr. Goebbels verzichtete darauf, Erklärungen abzugeben.

Als das Gericht das Urteil verkünden wollte, hatte sich Dr. Goebbels inzwischen aus dem Gerichtssaal entfernt. Er ließ mitteilen, daß er sich weigere, den Gerichtssaal nochmals zu betreten. Das Urteil wurde dann in Abwesenheit verkündet, nachdem der Vorsitzende in das Gerichtsprotokoll hatte aufnehmen lassen, daß sich Dr. Goebbels ohne Erlaubnis aus dem Gerichtssaal entfernt habe.

Dr. Goebbels wurde wegen öffentlicher Beleidigung des Vizepolizeipräsidenten Dr. Weiß zu einer Geldstrafe in Höhe von 1500 Mark, ersatzweise 15 Tagen Gefängnis, verurteilt. Dem Polizeipräsidenten Dr. Weiß wurde die Publikationsbefugnis des Urteils im „Angriff" zugesprochen.

Kassel, 14. April. Vor dem Großen Schöffengericht begann heute der Prozeß gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Gottfried Feder wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz. Nach längerer Beratung wurde das Urteil, das wegen Vergehens gegen § 5, Abs. 1 des Republikschutzgesetzes auf einen Monat Gefängnis erkennt, verkündet.

Das neue japanische Kabinett

Baron Wakatsuki, der mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut wurde, ist vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Wie verlautet, soll er beschlossen haben, die Mitglieder des alten Kabinetts im Amt zu behalten, mit Ausnahme des Kriegsministers Ugaki, des Handelsministers Tawara, des Ministers für Ueberseeangelegenheiten Matsuda und des Generalsekretärs des Ministerrats Suzuki, die durch Minami, Hara, Sakuraunschi und Kawasaki ersetzt werden. Der neue Kriegsminister, General Minami, war früher Oberbefehlshaber in Korea.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die letzten Telegramme

Bevorstehende Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen China und Sowjetrußland

Schanghai, 15. April. (Reuter R.) **Hier sind Meldungen im Umlauf, denen zufolge erwartet wird, daß die in Moskau geführten Verhandlungen über die schwebenden russisch-chinesischen Streitfragen zu einem günstigen Ergebnis führen werden, und daß infolgedessen das hiesige Sowjetkonsulat, das seit dem Bruch von den deutschen Konsularbehörden verwaltet wurde, binnen kurzem Beamten der Sowjetregierung übergeben werden kann.**

Einführung der Sommerzeit in Frankreich

Paris, 15. April. (R.) **In der Nacht zum 19. April wird in Frankreich die Sommerzeit durch Vorrückung der Uhren um 60 Minuten wieder eingeführt werden. In der Nacht zum 4. Oktober erfolgt dann wieder die Rückkehr zur Normalzeit.**

Britische und amerikanische Opfer des Aufstandes in Nikaragua

New Orleans, 15. April. (Reuter R.) **Die „Standard Fruit and Steamship Co." teilt mit, sie habe Berichte aus Nikaragua erhalten, wonach 11 Amerikaner und mehrere britische Staatsangehörige, deren Zahl noch nicht genau feststeht, von den Aufständischen getötet worden seien. Die Aufständischen rückten auf Puerto Cabezas vor. In der Nähe dieser Stadt wurde vor einigen Tagen eine Streife amerikanischer Seesoldaten niedergemacht.**

Mehr Alkohol für Finnland

Helsingfors, 15. April. (R.) **In Finnland wurde das Alkoholgesetz gemildert. Bisher durfte in Finnland nur Bier mit etwa 1½ Prozent Alkoholgehalt gebraut werden. Das finnische Parlament hat gestern ein Gesetz angenommen, wonach der Alkoholgehalt des Bieres um rund ¾ Prozent erhöht werden darf.**

Das 20 Millionste Ford-Auto

Detroit, 15. April. (R.) **Die Ford-Werke stellten gestern das 20 Millionste Auto her. Es wurde zur Feier dieses Ergebnisses neben dem ersten Ford-Auto aufgestellt.**

Todessprung auf einen fahrenden D-Zug

Düsseldorf, 15. April. (R.) **Ein bisher unbekannter Mann im Alter von 20 bis 25 Jahren sprang von der Eisenbahnbrücke am Vogelsangerweg auf einen in Richtung Duisburg fahrenden D-Zug. Er blieb zunächst auf dem Dache eines der D-Zug-Wagen liegen, stürzte aber nach etwa 60 Meter Fahrt die Eisenbahnböschung hinab und trug eine tödliche Schädelverletzung davon.**

Zum Bezug unserer Zeitung durch die Post.

Vom 15.—25. d. Mts. bitten wir Bestellungen auf das **„Posener Tageblatt"** für die Monate **Mai, Juni, Juli** baldigst an die zuständige Postanstalt zu richten. Man darf auch einzeln für jeden Monat die Zeitung bestellen. Der Betrag ist an den Briefträger zu entrichten oder **der Post einzusenden,** spätestens 5 Tage vor Monatsbeginn. Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongreß- und Kleinpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Bei gewünschter Postüberweisung durch uns bitten wir Zahlung auf Postscheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den **Verlag des Posener Tageblatts, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6,** zu leisten.

Auf dem Postabschnitt vermerke man: **„Für Zeitungsbezug".**

Reit- und Fahrturniere in Gniezno

finden vom 25. bis 27. April 1931 statt. Außerdem am 24. und 25. April 1931
Ausstellung, Versteigerung und Prämiierung von Hengsten.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter
Käte
mit Herrn Rechtsanwalt
Dr. Ernst Pincus
Berlin zeigen wir hierdurch ergebenst an

Emil Zorek und Frau Else
geb. Silberstein.
Breslau, Kirschallee 20

Meine Verlobung mit Fräulein
Käte Zorek
Tochter des Herrn Bankdirektor Emil Zorek und seiner Frau Gemahlin Else, geb. Silberstein, zeige ich hierdurch ergebenst an

Dr. Ernst Pincus
Berlin-Charlottenburg
Mommsenstr. 6

April 1931.

Unsere
Damen- und Mädchenkonfektion
eigener Fabrikation
übertrifft jede andere Konfektion in Qualität, Fasson wie auch solider Verarbeitung. Konkurrenzlose Preise!
F. Lisiecki, Dom Konfekcyjny S. A.
Poznań, Stary Rynek 98-100.

Fabrik sämtlicher Berufskleidung
und Lieferant für Behörden und Krankenhäuser
B. Hildebrandt,
Poznań, Pocztowa 33

offeriert: KLEIDUNG
für

Aerzte	von 9.50	zł
Chemiker	„ 8.75	„
Dentisten	„ 9.50	„
Pflegerinnen	„ 6.90	„
Friseure	„ 6.50	„
Schlosser	„ 3.90	„
Kellner	„ 8.50	„
Konditoren	„ 7.50	„
Fleischer	„ 8.50	„
Anzüge zum Säen von künstl. Dünger	„ 9.50	„

Herrenzimmer
mit Telefon — Zentrum — II. Stock
als Büro zu vermieten.
Offerten unter **1094** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Kalksalpeter 15,5% N
(Saletra Wapniowa)
Najskuteczniejszy natychmiast działający nawóz sztuczny zawierający azot pochodzenia saletrzanego.
Rolnicy, żądajcie u kupców i organizacyj handlowych.
Załadowanie następuje natychmiast!!

Edelrosen
in über 10 Prachtsorten
1 Dutzend zł 10.—
Preisliste über Obstbäume, Ziergehölze, Stauden, Sämereien zu Konkurrenzpreisen gratis.
Gartenbaubetrieb „Bergeshöh"
Danzig, Radauneufer 47, Tel. 24929.

Original **Dehnes Drillmaschine** „Simplex Nr. 5 M"
Original **Dehnes Düngerstreuer** „Triumph"
Original **Dehnes Hackmaschinen** „Simplex"
offeriert als **Spezialvertreter**
Woldemar Günter Landmaschinen
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.

Achtung! Gelegenheitskauf!
Altershalber **preiswert zu verkaufen**
Landwirtschaft
324 Morgen gut. Boden, massive Gebäude, lebend. u. totes Inventar, Wald. Schöne Gegend, Nähe Bromberg, 3 km zur Bahnstation. Nähere Anfragen unter **1087** an die Geschäftsst. dies. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Selbstinserent!
Geschäftsm., 27 J., Dtsch., ev., poln. Staatsbürger, mit höh. Schulbildung, Vermögenswert 50—60 000 zł, j. geb., hausfr., vermög., h. j. Dame
zwecks Heirat
Vermittler unerwünscht. Str. Diskretion zugesichert. Ernstgem. Bildoff. u. **1091** an die Geschäftsst. d. Zeitg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Historische Gesellschaft für Posen.
Montag, den 20. April
(nicht Dienstag, den 21. April), findet abends 8 Uhr im kleinen Saale des Ev. Vereinshauses ein
Lichtbilder-Vortrag
von Herrn Professor Wolfgang **La Baume**-Danzig über das Thema:
Neue Untersuchungen zur heimischen Vorgeschichte statt. — **Gäste willkommen.** — Zur Deckung der Unkosten werden freiwillige Beiträge erhoben.

Für unsere Kleinsten.
Preiswerte Bilderbücher
(Frühling und Sommer)

König Lenz zieht ein	—.80 Mk.
Sommerfest im Walde	—.80 „
Das Tanzfest auf der Wiese	—.80 „
Allerlei Späßchen vom Häschen kart.	1.70 „
Halbleinen	2.— „
Trarira, der Sommer der ist da	2.50 „
Familie Osterhase	2.50 „
O wie wunderschön ist die Frühlingszeit	2.50 „
Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald	2.50 „
Der Häschen Spaziergang	5.— „

Zu haben in allen Buchhandlungen.
Auslieferung durch die
KOSMOS Sp. z o. o.
Groß-Sortiment, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Kaufe jedes Quantum
rote u. weiße Speisekartoffeln
zu höchsten Tagespreisen. Auf Wunsch Kasse bei Abnahme.
Emil Blum, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 27. Telefon 33-31 u. 33-35.

Suchen **Abnehmer** für süßen, schmackhaften
Speisequark
täglich frisch. Preis nach Uebereinkunft. Offert. an die **Molkereigenossenschaft Mogilno** erbeten.

Um vielfach ausgesprochenen Wünschen zu entsprechen, haben wir uns mit Rücksicht auf die schwere wirtschaftliche Lage, namentlich auf dem Lande, entschlossen, bis auf weiteres wieder zur Einrichtung auch von
vierteljährlichen Haushaltungskursen
in unserem Töchterheim „Elim"
zurückzukehren. Dieselben werden selbständig neben den Halbjahreskursen laufen. Pensionspreis inkl. theoretischen und praktischen Unterricht monatlich 90.— zł. Beginn des Vierteljahreskursus 15. April. Beginn des Halbjahreskursus 8. April.
Nähere Auskunft erteilt
das Diakonissen-Mutterhaus
Więcbork/Pomorze.

Frischer Dorsch
Pfund **0.80** gr
Schollen
Pfund **1.00** zł
Schnepel (wieSalm)
Pfund **2.20** zł
Silberlachs geräucherter
Pfund **4.00** zł
Stremellachs (Hochfeinen)
Pfund **6.00** zł
Astrachaner Caviar
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań, ul. Gwarna 13.

7½ P. S. lieg **Hille-Motor** stat., für Gas u. Benzin, gebraucht, tadellos erhalten, habe ich **billig zu verkaufen** Ebenso **1 Einschar Pflug, 1 Kartof.-Haken, 1 Getreidereinigungsmaschine mit Siebe (Klapper).**
E. Schmidtke in Swarzędz.

Ich suche zu kaufen
gebr. aber nur gut erhaltene
Möbel
für 1 Damenzimmer und Diele. Off. unt. **1095** an die Gschft. dieser Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Ein
Horizontalgatter zum Verkauf.
F. Schünke,
Skoki pow. Wągrówiec.

Pianino
kreuzsaitig, Marke Bogs u. Voigt Berlin, fast neu, ist preiswert zu **verkaufen**
E. Fabian,
Swarzędz, Rynek 29.

2-fenstr. großes
Vorderzimmer
mit besonder. Flureingang, als Büro besond. geeignet, Oberstadt an der Gwarna sof. zu **vermieten.** Off. u. **1093** a. d. Geschst d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Einfaches, sauberes
Zimmer
sucht jg. Mädchen z. 1. Mai. Evtl. leer. Off. m. Preis u. **M. Z.** a. d. Geschst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Junger intelligenter
Molkereigehilfe
20 J. alt, mit gut. Zeugn., sucht ab 1. Mai
Dauerstellung
in modernem Betrieb. Off. u. **1090** a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Pianino
sofort zu kaufen **gesucht** Offerten mit Preisangabe u. **1059** a. d. Geschst. d Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gärtnergehilfe
23 J. alt, sucht **Stellung** von sofort auf Gut oder Handelsgärtnerei. Off. u. **1086** an die Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Glasschleifmaschine
(kombiniert), wenig gebraucht, tadellos arbeitend, preiswert zu verkaufen. **Gustav Tetzlaff, Danzig,** Hirschgasse 8, Telefon 22967.

Müller oder Getreidefachmann
zur Führung eines selbständigen Unternehmens mit Kaution gesucht. Off. unt. **1088** an die Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Schlossermeister
sucht **Anstellung** von sof. od. 1. Juli als Werkmeist. auf groß. Gutsgüt. Besitze gute Zeugnisse. Offert. u. **1092** a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6

Aelt. Dame sucht Bekanntschaft mit ält. Herrn oder Witwer zw. **Heirat.** Off. u. **1089** a. d Geschst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Sind Sie
mit Ihrer Radioanlage nicht zufrieden? So wenden Sie sich an uns. **Kostenlose Untersuchung aller Radiogeräte** und **Zubehörteile,** fachmäßige Beratungen jeder Zeit. **Moderne Schaltpläne** für Detektor-Röhren und Schirmgitter-Röhren Empfänger **1,—** zł. **Batterien: 4,5 V. 0.65,** 60 V. **3.00,** 90 V. **12.50,** 100V. **13.50,** 120V. **16.50** Anodenapparate 220 V 120 zł. Gleichrichter f. Wechselstrom 48 zł **Netzanschlußgeräte** — aller Weltfabrikate. —
RADJOTON
F. Wieczorek i W. Rzemyszkiewicz
Poznań, ul. Półwiejska 4.
Tel. 22-10.

Pianos
vollendet schön in Ausführung und Ton, vielfach prämiiert
Pianofabrik W. Jähne
Filiale Poznań
Gwarna 10.
Telefon 35-57
Auch Auslandsinstrumente auf Lager. Konkurrenzlose Preise. Ratenza lung bis 18 Monate.

Schmotzer's
ZUKUNFT EXTRA
Hackmaschine
die Vollkommenste der Gegenwart!

„Bemberg" Strümpfe
geben wir im Detailverkauf zu Fabrikpreisen für zł **4.50** ab
Hurtownia Pończoch
„Atlantic"
Wrocławska, 15 I

Wohin soll ich reisen?
Grieben führt überall!
Griebens Reiseführer sind praktische Ratgeber und Führer durch die schönsten Reiseziele in Mitteleuropa.
Kataloge und Preisverzeichnisse in allen Buchhandlungen vorrätig.
Baedekers Reiseführer
unentbehrlich für die Ferienreise.
Verlangen Sie bitte Kataloge.
Auch was nicht im Baedeker steht, dürfte Sie interessieren. Es sind bisher folgende Bände erschienen:
Berlin, London, Wien, Paris, Leipzig, Budapest, München, Frankfurt a. Main, Mainz, Wiesbaden, Hamburg.
Zu haben in allen Buchhandlungen.
Auslieferung durch die
Kosmos Sp. z o. o.
Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

KINO „APOLLO"
Ab Mittwoch, den 15. April 1931
ein Film, von dem die ganze Welt begeistert ist! Der beste Tonfilm der Saison!
KINO „APOLLO"

MAROKKO

In den Hauptrollen: die entzückende Filmkönigin **Marlene Dietrich,** die erfolgreiche Rivalin Greta Garbo's, die von Presse und Publikum die **„100%ige Frau"** genannt wird, der Liebling des Publikums **Gary Cooper,** der Salonlöwe ohne Konkurrenz **Adolf Menjou.**
Vor diesem einzigartigen Film ein Prolog unter dem Titel: **„Der letzte Rhythmus"** — Regie: **Josef von Sternberg.**
Vorführungen um 4,30, 6,30, 8,30 Uhr. Vorverkauf der Eintrittskarten von 11,30 bis 1,30 Uhr mittags.